

April 1939
Brett
Ferienleiter
aus
identifiziert
Flieger
führer
Gesund-
durchge-
flieger
platz an
Sporthofe
nen Be-
er punkte
tur m-
5. April:
April,
er Bant-
men, daß
und täg-
ung für
Franken
in Wel-
Steuern
auslagen
nsteuer,
d Jahr-
k
0 Rufe,
ne, 146
wicht in
c) 36;
42 bis
färjen
über a)
mer und
b) 37;
d) -
Schafe
teilung:
Gesamt-
gesamt
onsdruck:
gültig.
emacht
berger
cht,
putz
at:
tack 13
egel 25
tack 14
tack 28
ibre
51-29
48-26
tack 15
aket 29
70-56
gelb
93
25 10
ne
1
ICK

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Rofa.,
Zertell-Millimeter 15 Rofa. Bei Wiederholung oder Mengen-
abschluss wird entsprechender Rabatt gemährt. Schluß der Anzeigen-
annahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen
Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort:
Calw Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Gedenstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50
und 15 Rofa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließl.
20 Rofa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50
einschl. 20 Rofa. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50
einschließl. 18 Rofa. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rofa. Bestellgeld.
Ausgabe A 15 Rofa. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 27. April 1939

Nr. 98

England führt begrenzte Wehrpflicht ein

Unter dem Druck der Kriegsheger sowie Frankreichs und Polens / Heute Aussprache im Unterhaus

London, 26. April. Ministerpräsident Chamberlain gab gestern im Unterhaus bekannt, daß Großbritannien eine Art pflichtgemäßen Wehrdienst für 20- und 21jährige einführt. Die Leute in diesem Alter können zur militärischen Ausbildung auf ein halbes Jahr einberufen werden. Nach der sechsmonatigen Dienstzeit bei der regulären Armee werden sie entweder zur Armeereserve überschrieben oder sie können sich freiwillig für die Territorialarmee melden. Eine mit der Erklärung des Ministerpräsidenten übereinstimmende Erklärung wurde von Lord Stanhope im Oberhaus abgegeben.

In seiner Erklärung vor dem Unterhaus wies Ministerpräsident Chamberlain darauf hin, daß gegenwärtige Verfahren für die Mobilisierung der Streitkräfte sei veraltet. Die Regierung habe daher beschlossen, sofort ein Gesetz einzubringen, das Reserve- und Hilfsstreitkräfte-Gesetz heißt. Das Gesetz würde nur vorübergehenden Charakter haben. Großbritannien sei der Ansicht, daß nichts einen so tiefen Eindruck auf die Welt machen würde als die Befundung der Entschlossenheit Großbritanniens, jeden Versuch auf allgemeine Wehrherrschaft (Englands?) Die Schriftl. Widerstand zu leisten durch die Annahme des Grundgesetzes der Militärdienstpflicht. Was sein Versprechen angehe, daß die allgemeine Wehrpflicht nicht in Friedenszeiten eingeführt werden solle, so erklärte der Ministerpräsident, man befände sich jetzt zwar nicht im Krieg, aber auch nicht eigentlich in Friedenszeiten (!). Die Regierung beabsichtige ferner, ein Gesetz zur „Begrenzung der Rüstungsgewinne“ einzuführen.

In der nächsten Woche werde ein Gesetz über die militärische Ausbildung im Unterhaus eingebracht werden. Das Gesetz werde sich auf Großbritannien beschränken, falls nicht ein Krieg ausbreche. In diesem Falle würden auch die sich im Ausland befindlichen Engländer dienen müssen. Personen, die aus Gewissensgründen (religiöser Überzeugung) den Heeresdienst verweigern wollten, würde dieses durch Tribunale gestattet werden, falls sie sich verpflichten, Arbeiten von nationaler Bedeutung zu übernehmen.

Das Freiwilligenprinzip werde für die Rekrutierung der Flotte, der regulären Armee, der Luftwaffe, der Territorialen Armee sowie für alle Zweige der zivilen Verteidigung bestehen bleiben. Es sei von größter Bedeutung, daß die regulären und Hilfsstreitkräfte auf voller Kopfstärke erhalten würden. Wenn von ihm verlangt werde, daß auch der Reichtum einer Dienstpflicht unterworfen werden solle, so sei darauf zu verweisen, daß die Einkommensteuer und die Steuer auf hohe Einkommen bereits ein beträchtliches Ausmaß erreicht hätten. Es würde möglicherweise auch notwendig werden, gewisse Territorialtruppen und nichtreguläres Luftwaffenpersonal zur Verstärkung der Luftabwehr in „Perioden der Be-

unruhigung“ einzuberufen. Chamberlain gab dann noch bekannt, daß das Militärausbildungsgesetz zunächst auf die Dauer von drei Jahren beschränkt werden soll und daß am Donnerstag eine Aussprache über die Regierungsvorschläge stattfinden wird.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde von den Regierungsbänken mit Beifall begrüßt, während die Opposition deutlich ihrem Mißfallen Ausdruck gab. Auf eine Anfrage erklärte der Ministerpräsident, daß etwa 310 000 Mann durch das Gesetz unter die Fahnen gerufen würden.

Chamberlain soll Churchill Platz machen

In der Aussprache stellte der Leiter der Opposition, Attlee, fest, daß die Regierung mit dieser Entscheidung das feierlich gegebene, erst noch vor vier Wochen bestätigte Versprechen gebrochen habe, wonach England in Friedenszeiten keine allgemeine Wehrpflicht einführen würde. Chamberlain erwiderte, er sei überzeugt, daß die gegenwärtigen Umstände „nicht als Friedenszustand bezeichnet werden könnten“. Die kurze Aussprache schloß mit der Feststellung eines radikalen Abgeordneten, der unterstrich, daß der Minister-

präsident, nachdem er kürzlich die Politik Churchills angenommen habe, wenn er anfänglich wäre, zurücktreten und Churchill Platz machen solle.

Nach Abschluß der Besprechungen des Ministerpräsidenten mit den Gewerkschaften und den Oppositionsführern wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der bestätigt wird, daß die Gewerkschaften nach wie vor gegen jede Form von Zwangswehrpflicht sind, während die Regierung erklärt habe, daß das beabsichtigte System lediglich eine Ergänzung des bestehenden freiwilligen Systems sei und dieses nicht ersetzen solle.

Pariser Echo

Die Pariser Abendblätter sind bemüht, dem Beschluß der englischen Regierung zur Einführung der Wehrdienstpflicht eine Bedeutung für das militärische Gleichgewicht in Europa beizumessen; sie geben der Hoffnung Ausdruck, daß auch der psychologische Eindruck besonders auf die kleineren Mächte sich dahin auswirken werde, daß sie sich nunmehr bedingungslos den demokratischen Westmächten anschließen.

Markowitsch beim Führer

Weitere Festigung der deutsch-jugoslawischen Freundschaft

Berlin, 26. April. Der Führer empfing am Mittwoch den in Berlin anwesenden jugoslawischen Außenminister Dr. Cincar-Markowitsch zu einer längeren Aussprache, die im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des jugoslawischen Gesandten Dr. Andrić stattfand.

Vorher hatte Außenminister Cincar-Markowitsch am Ehrenmal Unter den Eichen einer Kranz niedergelegt. Am Mittag gab Reichsaußenminister von Ribbentrop seinem jugoslawischen Gast ein Frühstück in kleinem Kreise in seinem Haus in Dahlem.

In einer Erklärung für die deutsche Presse, die der jugoslawische Außenminister dem Deutschen Nachrichtenbüro übergab, heißt es: „Zwischen dem Deutschen Reich und Jugoslawien bestehen und entwickeln sich auf das günstigste weiter die Beziehungen vollen Vertrauens, die sowohl auf guter Nachbarschaft und auf gegenseitiger Achtung, als auch auf beiderseitiger Interesse basiert sind. Daher gibt es keine Frage, welche nicht durch die verantwortlichen Vertreter beider benachbarter Länder in vertrauensvollstem Geiste erörtert werden könnte, um der Vertiefung unserer freundschaftlichen Beziehungen und dem

Friedenswerke in diesem Teile Europas zu dienen. Die königliche Regierung, die alle ihre Kräfte für die Erhaltung des Friedens und für das Wohlergehen des Volkes einsetzt, legt diesen Beziehungen den größten Wert bei und wird sie auf das sorgfältigste pflegen. Ich benutze mit Dankbarkeit diese Gelegenheit, um hervorzuheben, welcher großen Anteil die deutsche Presse ihrerseits mit ihren tiefen und genauen Kenntnissen der beiderseitigen Interessen — an dem Ausbau der deutsch-jugoslawischen Freundschaft und an den vertrauensvollen Beziehungen, welche heute so glänzlich zwischen beiden Ländern bestehen, beigetragen hat.“

Die jugoslawische Presse hebt in ihren Berichten die in Berlin herrschende freundschaftliche Atmosphäre hervor. „Politika“ betont das ganze jugoslawische Volk wünsche eine Weiterentwicklung der bestehenden Freundschaft, die im beiderseitigen Interesse liege, und die sich auf die gegenseitige Achtung, Korrektheit und Einsicht gründe. „Breme“ verweist auf die nach dem Einbau der Ostmark noch umfassenderen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Jugoslawien und Deutschland, das 42 v. H. des jugoslawischen Außenhandels aufnehme bzw. liefere. In Zukunft würde der deutsche Anteil noch größer sein

Die „EBS“ beschlagnahmt

Dafür tschechische Emigrantenzzeitung gegründet

Eigenbericht der NS-Presse
gl. Paris, 27. April. Am Mittwoch früh wurde die Zeitung der elsässischen Autonomisten „EBS“ von der Polizei beschlagnahmt. Die Beschlagnahme der Straßburger Zeitung wird als der Beginn der polizeilichen Maßnahmen angekündigt, die die Presse in der letzten Zeit mit großem Nachdruck gefordert hat. Dagegen ist mit Genehmigung der französischen Behörden eine Zeitung der tschechischen Emigranten mit dem Titel „Die tschechoslowakische Sache“ gegründet worden. In der ersten Ausgabe dieses Blattes sind Artikel von ehemaligen Größen des früheren tschechoslowakischen Staates erschienen, so ein Beitrag von Beneš und dem ehemaligen Gesandten Dujšy in Paris, außerdem von dem früheren Londoner Gesandten Masaryk.

Juden gesetzlich geschützt

Eigenbericht der NS-Presse

gl. Paris, 26. April. Die Herren Blum, Mandel, Rah, Cohn können mit ihrem neuen Triumph zufrieden sein. Jetzt kann ihnen so leicht kein richtiger Franzose mehr an den

Wagen fahren. Die Notverordnung des Kabinetts Daladier zum Schutz der Juden bedroht mit einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr und mit Geldstrafen bis zur Höhe von 10 000 Frank jede Ausbreitung „gegen eine Personengruppe, die nach ihrem Ursprung einer bestimmten Rasse oder Religion zugehört“. Dadurch offenbart sich die Notverordnung in der Tat als Ausnahmegesetz zugunsten der Juden in Frankreich. Die „Action Française“ protestiert denn auch dagegen, daß es in Zukunft verboten sein soll, etwa den Kultusminister Rah als Juden zu bezeichnen oder die Judenfrage aufzuwerfen. Das Blatt kündigt an, daß der Antisemitismus in Frankreich, besonders unter den Arbeitern, Handwerkern und kleinen Kaufleuten trotzdem fortdauern werde. Die Hef- und Lügenfreiheit, die im Gegensatz zu den wenigen schlichteren Angriffen gegen das Judentum eine wirkliche Gefahr für den Frieden bedeutet, bleibt nach wie vor bestehen und die „gesetzlich geschützten“ Söhne Israels werden davon sicherlich noch mehr als bisher Gebrauch machen.

Wieder wurde ein rotspanischer Untermerch namens Galso Bobo Fernandez überführt, über 500 Morde in der Provinz Lerida angeordnet und ausgeführt zu haben.

Bergeblüher Bluff

Unter stärkstem diplomatischem Druck Frankreichs und Polens, zugleich aber auch der Kriegsheger im eigenen Lande, hat sich die Regierung Chamberlain entschlossen, eine begrenzte Wehrpflicht einzuführen. Obwohl man in London und Paris über die Zweckmäßigkeit der britischen Maßnahmen, die von der Opposition und teilweise auch im Regierungslager aufs schärfste kritisiert werden, geteilter Meinung ist glaubt die demokratische Presse, sie als „Schlag“ gegen Deutschland ausschlagen zu können. Diese Darstellungen übersehen völlig, daß mit dem Entschluß, eine Art Wehrpflicht in England zu dekretieren, praktisch noch kein Millionenheer jenseits des Kanals ausgebildet ist und daß die Auswirkungen dieser „Kriegsvorbereitungen“ erst nach Jahren zur Geltung kommen können. So wenig wie daher von einem „überraschenden Schlag“ die Rede sein kann, besteht andererseits in den Demokratien Anlaß zu überstürzter Freude.

Unser Standpunkt zur englischen Wehrpflicht ist klar und eindeutig. Das deutsche Volk fühlt sich im Bewußtsein seiner Stärke

Am 1. Mai Flaggen heraus!

Berlin, 27. April. Aus Anlaß des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die Bevölkerung auf, ihre Wohnungen und Häuser mit den Fahnen des Reiches zu beslaggen.

und seiner jahrhundertalten militärischen Tradition keineswegs durch die Aenderung des britischen Wehrsystems „hohler“ erschüttert“. Jedes Volk hat das Recht, seinen finanziellen Verhältnissen entsprechend und im Einklang mit der Größe des zu schützenden Lebensraumes die Form seines Wehrsystems und die Stärke seiner militärischen Macht selbst zu bestimmen. Man sollte jedoch nicht den abgeschmackten Versuch machen, einen Entschluß, der der eigenen Souveränität unterliegt, als von außen „aufgezwungen“ darzustellen. Das englische Volk legt sonst immer großen Wert darauf, die Unabhängigkeit Englands gegenüber allen Zersplitterungen und Mächtchen zu betonen. Warum bekennst man sich nicht auch hier zu dem Standpunkt, daß nicht eine andere Macht die Briten „gezwungen“ hat, sich ein anderes Wehrsystem zuzulegen, sondern daß die Regierung seiner Majestät aus eigenem, freiem Entschluß so handelte? Deutschland sieht in der Aenderung des britischen Wehrsystems keinen Anlaß zur Aufregung. Sollte sich mit der Zeit aus der veränderten militärischen Stärke Englands eine Auswirkung auf das allgemeine Kräfteverhältnis tatsächlich bemerkbar machen, dann werden die sachlich notwendigen defensiven Maßnahmen auch diese Verschiebung ausgleichen.

Ausschlußreich ist in diesem Zusammenhang eine Meldung des Londoner Berichters des „Paris Soir“, wonach die Initiative zu dem auf England ausgeübten Druck, der die Einführung der Wehrpflicht erzwingen soll, bei der sowjetrussischen Diplomatie zu suchen sei. In Paris habe der Sowjetbotschafter Suriz den Außenminister Bonnet dringend eruchtet seinen Einfluß in London in dieser Richtung geltend zu machen. Gleichzeitig habe der Londoner Botschafter der Sowjetunion, Maiffy, entsprechende Schritte unternommen. Er soll sogar noch vor seiner Abreise nach Moskau die Einführung der Wehrpflicht in England zur Voraussetzung eines Bündnisses zwischen den drei Mächten gemacht haben. Ferner soll Ministerpräsident Daladier dem diplomatischen Berater der britischen Regierung Van Sittart eindeutig erklärt haben, die britische Garantie für Rumänien, Polen und Griechenland habe keinen Wert, solange England nicht über eine starke Armee verfüge.

Polen - etwas Kleinlaut

rp. Warschau, 27. April. Die Führer-Rede wird in Polen mit großer Spannung und nicht ohne Besorgnisse erwartet. Das schlechte Gewissen regt sich anscheinend recht erheblich. Die Blätter geben sich Mühe, die etwas kleinlaut gemordene Stimmung zu heben, und ermahnen die Leser, der Rede mit Fassung entgegenzusehen.

Rumänien vor der Entscheidung

Die Entscheidung der meisten ost- und südosteuropäischen Staaten, die England in einem „antifaschistischen“ Einreisungsring zusammenschließen wollte, ist jetzt bis auf zwei Ausnahmen klar und endgültig abgezeichnet. Polen hat sich — zunächst! — von der englischen Diplomatie überrumpeln lassen, hat aber offenbar heute schon etwas Angst vor dem kommenden Katzenjammer. Jugoslawien und Griechenland, Ungarn und Bulgarien legen — wenn wir uns ganz zurückhaltend ausdrücken — entscheidendes Gewicht darauf, auch nur den Anschein zu erwecken, als ob man sich im geringsten im Gegensatz zu den Achsenmächten fühle. Man kann ruhig weiter gehen und sagen, daß die genannten vier Mächte den stärkeren Akzent auf die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland und Italien legen, weil diese beiden Großmächte mit unvergleichlich höherer Sicherheit die fruchtbare wirtschaftliche Zusammenarbeit versprechen und natürlich auch, weil die machtpolitischen Auswirkungen der Achsenmächte im Südosten wirksamer und fühlbarer sind als die papierernen Zusicherungen der Westmächte, die überhaupt nur nach einer Einschaltung der Sowjets irgendeine Bedeutung gewinnen könnten. Von dieser Einschaltung aber will niemand zwischen dem Baltischen Meer, der Adria und dem Schwarzen Meer etwas wissen.

Auch Rumänien nicht. Rumänien und die Türkei sind die beiden Staaten, die sich noch nicht endgültig nach der einen oder der anderen Seite hin festgelegt haben. Rumänien sucht offenbar einen Weg, auf dem es zwischen den beiden machtpolitischen Gruppen Europas labieren könnte. Bezeichnend dafür ist die Rundreise des Außenministers Gafencu, die ihn sowohl in die Hauptstädte der Achse wie diejenigen der Entente führt. Das erinnert etwas an die Charakterisierung der rumänischen Außenpolitik durch einen Bukarester Diplomat: „Ich denke immer an einen Spielpartner, der ängstlich bemüht ist, nicht nur alle Trümper, sondern am liebsten alle Karten in der Hand zu behalten, an einen Schachspieler, der nicht einen Bauer opfert, aber gern noch acht Königinnen dazu gewinnen würde.“ Mit dieser außenpolitischen Methode mag man eine Weile zurecht kommen, aber wenn große weltpolitische Auseinandersetzungen in eine entscheidende Phase treten, dann hilft kein Mundspitzen mehr, dann muß gepiffen werden.

Die treibenden Kräfte und die Zielsetzungen der jüngsten Entwicklung der rumänischen Politik sind noch nicht bis auf den letzten Grund zu durchschauen. Sowohl bei den Verhandlungen über den deutsch-rumänischen Wirtschaftsvertrag wie in den Besprechungen mit London vor der englischen Garantieerklärung traten im letzten Augenblick starke Hemmungen in Erscheinung. Im ersteren Fall wollte man den Eindruck vermeiden, daß die enge wirtschaftliche Verbindung auch eine politische Annäherung einschleife. Was die Verhandlungen vor der englischen Garantieerklärung betrifft, so scheint man auch in Bukarest in letzter Stunde den Eindruck gewonnen zu haben, daß der rumänische Gesandte in London, der schon bei der Entscheidung des Märchens über das deutsche Ultimatum vor dem Abschluß des Wirtschaftsvertrages eine höchst merkwürdige Rolle gespielt hatte, auch in seinem eifrigen Werben um die britische Garantieerklärung zu weit gegangen sei. Darum mußte der Direktor des Bukarester Außenministeriums noch schnell nach London reisen, um zu erreichen, daß wenigstens noch Griechenland unbefragt in den Bereich der britischen Garantien einbezogen wurde. Anschließend bemühte sich dann die gesamte rumänische Presse, den Eindruck zu verwischen, daß die englischen Erklärungen gegen irgend-einen anderen Staat gerichtet seien, demgegenüber Rumänien Verpflichtungen politischer oder wirtschaftlicher Art übernommen habe.

Führer-Rede am Freitag um 12 Uhr

Gemeinschaftsempfänge in den Betrieben / Ladengeschäfte geschlossen

Berlin, 26. April. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, gibt im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung folgendes bekannt:

Der Führer antwortet Roosevelt!

Am 28. April 1939, mittags 12 Uhr, spricht der Führer vor den Abgeordneten des Großdeutschen Reichstages und damit zum deutschen Volk und zur Welt. Alle Deutschen werden Zeugen der Rede des Führers am Lautsprecher sein.

Gemeinschaftsempfänge in den Betrieben in der Zeit von 12 bis 13.30 Uhr werden Betriebsführer und Gehilfschaft beim Empfang der Führer-Rede vereinigen.

Um allen schaffenden Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, die Führer-Rede zu hören, werden die Ladengeschäfte während dieser Zeit geschlossen.

Die deutsche Jugend hört die Führer-Rede im Rahmen einer Schulveranstaltung. Wer im Betrieb, zu Hause oder beim Nachbarn nicht die Möglichkeit hat, die Rede des Führers zu hören, dem wird in Sälen, Gaststätten, Theatern und Lichtspieltheatern dazu Gelegenheit gegeben. Die Gau- und Kreispropagandaleitungen der NSDAP haben hierfür alle Vorbereitungen getroffen.

Die Tatsache, daß sich Jugoslawien auch nach dem italienischen Einmarsch in Albanien erneut und betont zur Freundschaft mit den Achsenmächten bekant hat und die Vermittlung der Achsenmächte für den Ausgleich mit Ungarn sucht, scheint inzwischen die maßgeblichen Männer in Bukarest noch nachdenklicher gestimmt zu haben.

Gafencu scheint von Berlin, wo er die gewaltigste militärische Machtdemonstration aller Zeiten miterleben konnte, sehr befriedigt abgereist zu sein. „Meine Unterredung mit Hitler“, so hat er erklärt, „half ungeheuerlich viele Dinge zu klären; eine Anzahl von Mißverständnissen ist aufgeklärt worden, und ich ging fort in der Überzeugung, daß es möglich sein müßte, zu einem für jedermann befriedigenden Abkommen zu gelangen.“ Umgekehrt äußert sich jetzt die Londoner und Pariser Presse höchst

Protest der Palästina-Araber an Roosevelt

70 Araberhäuser zur „Strafe“ eingäschert

Berlin, 26. April. Der Oberste Ausschuss der Palästina-Araber hat ein Telegramm an Roosevelt gerichtet, das den amerikanischen Präsidenten in nicht geringe Verlegenheit setzen dürfte. In dem Telegramm, das in sehr geschickter Form die ganze agitatorische Schwäche und Unwahrhaftigkeit der jamaonen „Völkerei“ gegen die „Aggression“ bloßstellt, wird schärfstens dagegen protestiert, daß Roosevelt und die Regierung der Vereinigten Staaten in trasssem Gegensatz zu den von ihnen angeblich vertretenen Grundgeden die „ungeheuerliche und barbarische englisch-jüdische Aggression“ in Palästina mit ihrem ganzen Einfluß weitgehend unterstützen.

Die britischen Greuelkaten in Palästina übertreffen selbst den Burenkrieg. Dies beweist folgender von der Mandatsregierung geflüstertlich verschwiegener Vorfall: In Nordpalästina war unter einem Militärwagen eine Landmine explodiert, wodurch mehrere Soldaten verletzt wurden. Ohne daß überhaupt eine Untersuchung darüber vorgenommen wurde, ob der Minenleger ein Araber ist, drang englisches Militär, wie die in Jerusalem erscheinende arabische Zeitung „Al Lahab“ berichtet, in das Dorf Kaser Kafif ein und trieb alle Bewohner auf einem Platz zusammen. In der Schule zeigten

unzufrieden über die Zurückhaltung, die Gafencu gegenüber den Einkreisungswünschen übt. Man spricht von einer tiefen Enttäuschung und die Mederziede des „Deubre“ gibt dem rumänischen Außenminister die Zensur, daß er einen „recht schlechten Eindruck“ gemacht habe. Das alles darum, weil Rumänien es mit aller Entschiedenheit ablehnt, sowjetrussische Hilfe im Falle irgendeines Angriffes in Anspruch zu nehmen.

So gewinnt man den Eindruck, daß auch Rumänien allmählich erkennt, daß die Zeit des Labierens vorbei ist und daß man sich eindeutig entscheiden muß. Das würde dann auch für die endgültige Stellungnahme der Türkei von Bedeutung werden, die soeben durch den Besuch des stellvertretenden Außenkommissars der Sowjetunion beglückt worden ist. Natürlich soll Herr Potemkin in Ankara einen letzten Druck ausüben.

die Soldaten Beispiele ihrer sich auf die Gewehrholben stützenden „Kultur“, indem sie u. a. die Bücher der Schulfürder zerrißen. Sodann drangen sie in die griechisch-orthodoxe Kirche ein, wo gerade der Priester eine Andacht hielt. Als der Priester sich weigerte, ließen sie ihn noch die Messe zu Ende lesen und jagten hin dann hinaus. Dann begaben sie sich in die Häuser, übergossen die Hauseinrichtungen und Lebensmittel mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit und zündeten sie an. Auf diese Weise wurden fast siebzig Häuser ein Raub der Flammen. Der Sachschaden beträgt über 10 000 Pfund. Hierauf verließen die Soldaten das Dorf, indem sie erklärten, das sei nur eine „kleine Strafe“ gewesen; im Wiederholungsfalle würden sie das ganze Dorf zerstören.

Ein weiterer Beitrag zum trüben Kapitel über die britische Kulturhunde in Palästina: In der Nähe des Dorfes El Bradi bemerkte eine englische Militärpatrouille einen Araber, der gerade ein Gebet verrichten wollte. Als der Araber die Soldaten sah, flüchtete er in ein Haus; die Soldaten folgten ihm dorthin und verhafteten ihn und drei weitere Araber, führten sie in die Nähe der Eisenbahnlinie bei Artuf, schossen sie kaltblütig nieder und warfen sie schließlich auf die Schienen.

Vorbild der Wehrfreudigkeit

Aufruf des Stabschefs zu den SA-Wehrabzeichen-Wiederholungsübungen

Berlin, 26. April. Der Stabschef der SA, Victor Lutze, hat zu den Wiederholungsübungen 1939 zum SA-Wehrabzeichen, die im ersten Teilabschnitt vom 1. Mai bis 15. Juni die Prüfungen der 1/2 Millionen SA-Wehrabzeichenträger im Kleinfaliberschießen, im Handgranaten-Zielwurf und im 1500-Meter-Geländelauf bringen, folgenden Aufruf erlassen:

„Die Ereignisse der letzten Wochen und Monate haben mehr als je gezeigt, daß Deutschland ein hartes, widerstandsfähiges Geschlecht zur Bewältigung der großen Aufgaben braucht, die der Führer der Nation gestellt hat und immer wieder stellt. Die SA hat durch den Führer im Erlaß vom 19. Januar 1939 eine Erweiterung ihres steten Auftrages, Trägerin der geistigen und körperlichen Wehrziehung des deutschen Volkes zu sein, erhalten. Das SA-Sportabzeichen, für jeden seiner Träger ein Dokument seiner weltanschaulich charakterlichen Haltung, ist zum SA-Wehrabzeichen erhoben worden, das heute bereits über 1/2 Millionen kämpferischer Deutsche tragen. Jeder wehrfähige deutsche Mann, der seine wehrgeistige Haltung in der Ableistung seines Dienstes in den SA-Wehrmannschaften in Zukunft sichtbar zum Ausdruck bringen wird, muß bestrebt sein, dieses vom Führer verliehene Ehrenzeichen zu erwerben und sich zu erhalten, denn selbstverständliche nationalsozialistische Forderung ist es, daß das SA-Wehrabzeichen nicht nur einmal erworben wird sondern daß jeder seiner Träger alljährlich immer wieder aufs neue zeigt, daß er seiner würdig ist.“

Aus dieser Forderung heraus hat der Führer im Vorjahr die Wiederholungsübungen angeordnet. Zum zweiten Male werden in diesem Jahre die Träger des SA-Sportabzeichens geschlossen zu den Wiederholungsübungen antreten und durch ihren tätigen Einsatz den Beweis erbringen, daß sie gewillt sind, sich bis ins hohe Alter wehrfähig zu erhalten. In diesem Geiste erwarte ich aber insbesondere von jedem SA-Mann, daß er erneut sein Bekenntnis zur Wehrfreudigkeit durch Vorbild und Beispiel ablegt und sich voll und ganz für das große Werk der Wehrverpflichtung seines Volkes einsetzt.“

Nationalsozialistische Propaganda

Dr. Goebbels auf der Ordensburg Vogelsang
Vogelsang, 26. April. Am letzten Tage der Tagung auf der Ordensburg Vogelsang sprach Reichspropagandaleiter Reichsminister Dr. Goebbels zu den Gau- und Kreispropagandaleitern der Partei und den Gau- und Kreiswäldern der Deutschen Arbeitsfront. Immer wieder von begeistertem Beifall unterbrochen, entrollte Dr. Goebbels in klaren Umrissen ein Bild vom Wesen nationalsozialistischer Propaganda. Er wies darauf hin, daß es nicht immer möglich sei, das gesamte Volk von vornherein über die Tragweite einzelner Probleme und die Absichten der Staatsführung voll ins Bild zu setzen. In solchen Zeiten müsse die Staatsführung dann auf den Vorrat von Vertrauen zurückgreifen, der im Volke vorhanden sei. Ein kleiner Kern fanatischer Anhänger müsse dann die Masse des Volkes durch die Kraft ihres Glaubens mitreißen können, auch wenn zeitweilig die Einsicht und die tiefergehende Erkenntnis fehlten. Die neue Großmacht Propaganda könne deshalb niemals eine Sache der Bürokratie oder der Routine sein, sondern daß die alten Kampfblöcke der Bewegung immer ihre besten und treuesten Träger bleiben würden. Niemals lasse sich in Schulen erlernen, was nur das Leben selbst lehren könne.

Amerika hört Antwort des Führers

Newyork, 26. April. Sämtliche amerikanischen Rundfunksender trafen bereits am Mittwoch um fassende Vorklebrungen für die Verbreitung der Antwort des Führers an Roosevelt. Die Übertragung der Rede wird, obwohl die Empfangszeit für Amerika ungewöhnlich früh, nämlich an der Ostküste 6 Uhr morgens und an der Westküste 3 Uhr nachts, liegt, gleichzeitig mit Erläuterungen in englisch und Zusammenfassungen nach ihrer Beendigung durchgeföhrt.

Tagesrundschau

Von unserer Berliner Schriftleitung
K. Gr. Berlin, 27. April.

Nach 24 Stunden, dann spricht der Führer zur Welt. Wir wollen kurz einem gewiß unverständlichen Zeugen, nämlich dem Warschauer „Kurjer Polski“ das Wort geben, um den Grad der Spannung anzuzeigen, mit dem die Welt die Führerrede erwartet. Das Blatt schreibt wörtlich: „Viele verschieben alle ihre Geschäfte und warten darauf, was Hitler sagen wird. Sie leben nur von einem Tag zum anderen und machen sich selbst und ihre Nächsten nervös und wiederholen im Kreise die Frage: Was wird Hitler sagen? Was wird der 28. April der Welt bringen? Frieden oder Krieg?“

Was hier gesagt ist, gilt nicht nur für Polen. Die ganze Welt blickt in der Tat nach Berlin und noch plumper, als dies in der Ausfassung des „Kurjer Polski“ zum Ausdruck kommt, wird vielfach versucht, die alleinige Verantwortung über Weltkrieg oder Weltfrieden dem Führer aufzubürden. Man verschweigt geflüstert, daß Deutschland einen ihm aufgezwungenen Kampf abwehrt, der in seinen Grundtendenzen die Enttiefelung eines allgemeinen Weltbrandes zum Ziele hat. Krieg oder Frieden? — Wer diese Frage stellt, muß sie nicht an die Adresse Berlins richten. Der Friedenswille des deutschen Volkes und seiner Führung ist so über alle Zweifel erhaben, daß ihn nur böswillige Heber in Abrede stellen können. Lieber die deutsche Entschlossenheit allerdings, jeder Bedrohung mit dem Einsatz aller militärischen Machtmittel zu begegnen, hat der Führer die Welt in keinem Augenblick im unklaren gelassen. Was immer auch der Inhalt seiner morgigen Reichstagsrede sein mag, an dieser Grundhaltung Deutschlands ändert sich nichts.

Die englische Regierung gedachte mit der Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht noch vor der Reichstagsrede einen großen Schlag zu landen. Die „eisenstarende“ demokratische Front sollte eine gewisse erquickende Wirkung auf den Führer ausüben, aber die näheren Umstände und Hintergründe dieser überfüllten Maßnahme sind kaum dazu angetan, panischen Schrecken in Deutschland auszulösen. Wie männlich bekannt und selbst Herr Chamberlain vor dem Unterhaus zugeben mußte, ist die Einführung der Wehrpflicht erst auf äußeren Druck zustande gekommen. Vorläufig fehlen noch die primitivsten Unterfunktionsmöglichkeiten um die Mannschaften auszubilden, ganz zu schweigen von den Uniformen und den Waffen. Nach vorläufigen Schätzungen dürfte England mindestens ein Jahrbreht benötigen, um auch nur einigermaßen den Ausbildungsstand moderner Heere zu erlangen. Es kann deshalb auch nur ein milderdes Rädeln erwecken wenn die Pariser Redaktionsstrategen heute daran gehen, mit militärischen Stärkeverhältnissen zu operieren und dabei verhängnisvollen Illusionen erliegen. In Warschau sieht man in diesen Dingen etwas nüchtern. Eine militärische Drohung muß für unsere Begriffe ebenvierte Hintergründe haben. Mit bloßen Bluffs erschreckt man heutzutage niemand mehr, am wenigsten uns Nazis, die wir mit handfesteren Dingen zu rechnen gewohnt sind.

Letzte Bilanz vor der großen Entscheidung: die Einkreisungsfront auf diplomatischem Gebiet weit im Hintertreffen erschüttert durch die unbestreitbaren außenpolitischen Erfolge der Achsenmächte. Nervosität in London, in Warschau, in Paris, in Washington und überall, wo man Grund hat, die Wahrheit zu fürchten. Das ist in großen Zügen die Lage, die der Führer des deutschen Volkes vorfindet, wenn er morgen große Abrechnung mit Herrn Roosevelt und seinen Trabanten hält.

Unarischer Freihafen an der Adria?

Eigenbericht der NS-Presse
ge. Rom, 27. April. Dem Außenministerium nahesteheude Kreise nehmen an, daß während der Verhandlungen zwischen den italienischen und jugoslawischen Außenministern in Venedig auch die Einräumung einer Freihafenzone für den ungarischen Transitverkehr in einem der jugoslawischen Abriahäfen erwogen wurde. Man glaubt, daß derartige Probleme zu den Themen der bevorstehenden ungarisch-jugoslawischen Gespräche gehören werden.

Gafencu sagte London seine Meinung

Weiterreise nach Paris
London, 26. April. Der rumänische Außenminister Gafencu verließ am Mittwochnachmittag London, um nach Paris weiterzureisen. Nach Abschluß seiner Besprechungen mit Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es u. a. heißt: „Das Zusammentreffen war durch äußerste Offenheit und Herzlichkeit auf beiden Seiten charakterisiert und diente dazu: die allgemeine Übereinstimmung der zwischen den beiden Regierungen vorhandenen Anschauungen in bezug auf die gegenwärtigen Probleme zu unterstreichen.“

67 Betrieben das Gaudiplom verliehen

Württemberg zählt jetzt 179 mit dem Gaudiplom ausgezeichnete Betriebe

Stuttgart, 26. April. An dem zweiten Leistungskampf der deutschen Betriebe im Gau Württemberg-Hohenzollern haben sich 9348 Betriebe beteiligt. Davon konnte 112 Betrieben, die bereits im Vorjahr mit dem Gaudiplom ausgezeichnet wurden, diese Auszeichnung wieder verliehen werden. Neu erhielten das Gaudiplom 67 Betriebe. Als vorbildliche Kleinbetriebe wurde das Diplom 23 Betrieben zuerkannt. Das Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung erhielten zwölf für vorbildliche Förderung von „Kraft durch Freude“ zehn und für vorbildliche Förderung des Heimstätten- und Wohnungsbau vier Betriebe. Mit Anerkennungen wurden 1120 Betriebe bedacht.

Die Verleihung der Gaudiplome erfolgte am Mittwochnachmittag im Rahmen der 8. Tagung der Arbeitskammer Württemberg im festlich geschmückten Saal des Stuttgarter Stadgartens durch Gauleiter Reichsstatthalter Murr. Neben den Mitgliedern der Arbeitskammer waren sämtliche Betriebsleiter und Betriebsobmänner der mit dem Diplom ausgezeichneten Betriebe anwesend. Gaubmann der DAF und Leiter der Arbeitskammer Württemberg, Schulz, gedachte in einer Ansprache einleitend des Lobes des Leiters der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Reichsamtseiter Bernhard Köhler, zu dessen Ehren sich die Versammelten von den Plätzen erhoben. Die Beurteilung für die Auszeichnung im Leistungskampf sei nach den Gesichtspunkten Berufserziehung und Betriebsgestaltung, Volksgesundheit, Wohnungsbau und Kraft durch Freude vorgenommen worden. Auf dem Gebiet der Berufserziehung und Betriebsgestaltung seien im abgelaufenen Leistungskampfsjahr in Württemberg 104 Lehrwerkstätten und 125 Lehrreden sowie 5 Werkstätten in Betrieb genommen worden. 194 sachliche Betriebslehrturme mit 27314 Teilnehmern seien durchgeführt worden. Die Begabtenförderung von Reichsberufswettbewerbskämpfern sei heute schon überall eine Selbstverständlichkeit. Auf dem Gebiet der Volksgesundheit seien zwei hauptamtliche und elf nebenamtliche Betriebsärzte eingestellt worden. 11 a. verfügten nahezu alle Betriebe mit über 20 Mann Gefolgschaft — insgesamt über 4500 Betriebe — über Betriebsämter, Sanitätsräume usw. In Württemberg seien 28 Werk- und Heilgenheime vorhanden. Im Wohnungsbau seien seit 1936 97 Geschloßwohnungen und 850 Siedlungshäuser fertiggestellt worden. An der Wohnungsbauförderung der DAF hätten sich 15 Betriebe mit 351 Wohnungseinheiten beteiligt. Der Bau von rund 1000 Geschloßwohnungen und 5350 Siedlungshäusern sei geplant und teilweise in Angriff genommen. Erst dieser Tage sei im Gau Württemberg eine DAF-Siedlungsgesellschaft, „Das neue Heim“, gegründet worden, die in großartiger Weise den Arbeiterwohnungsbaun in Angriff nehmen werde. Was die Förderung von „Kraft durch Freude“ angeht, so bestreife in 694 Betrieben eine Betriebsportgemeinschaft, 103 Betriebe hätten einen Betriebsportplatz. Am Wettbewerb des guten Willens hätten sich 85 Prozent der Gefolgschaften beteiligt. Für die Verwirklichung des Begriffs „Schönheit der Arbeit“ hätten die württembergischen Betriebe 8,8 Millionen Mark ausgegeben.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr erinnerte an jene Zeiten, als alljährlich am 1. Mai, dem jetzigen Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, verheulte Menschen durch die Straßen zogen, an die Zeiten, als für den Unternehmer nur die Gewinn- und Verlustrechnung galt und für den Arbeiter nur das, was er am Wochenende in seiner Lohnkassette sah. Es wird immer eine der geschichtlichen Taten des Nationalsozialismus sein, dieser Lebensauffassung den unerbittlichen Kampf angesagt und dafür gesorgt zu haben, daß in der Arbeit nicht nur eine Angelegenheit des Gewinns und des Lohnes erblüht wird, sondern daß der höchste Zweck der Arbeit die Leistung für die Volksgemeinschaft ist. Für alle, die in der Wirtschaft stehen, Betriebsführer wie Gefolgsmann, hat heute das selbe Gesetz zu gelten wie für das ganze Volk. Das Gesetz der Gemeinschaft, des Zusammenarbeitens und des gegenseitigen Verstehens. Es ist erstaunlich, wenn es heute nach wenigen Jahren seit der Machtergreifung möglich ist, Betriebe als nationalsozialistische Musterbetriebe auszuzeichnen. Wohl hat es auch schon früher verständnisvolle Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegeben, aber auf breiterer Grundlage der Erkenntnis durchgeführt zu haben, daß das Gesetz der Gemeinschaft auch im Betriebe zu gelten hat, ist allein das Verdienst des Nationalsozialismus. Die Verleihung der Gaudiplome und die Auszeichnung zum nationalsozialistischen Musterbetrieb ist nichts anderes als eine Anerkennung dessen, was bisher schon geleistet worden ist, aber zugleich auch eine Verpflichtung für alle, nicht auf dem Erreichten stehen zu bleiben, sondern den Gedanken der Gemeinschaft und des Zusammenwirkens immer mehr zu vertiefen.

Hierauf händigte Gauleiter Reichsstatthalter Murr den Betriebsführern und Betriebsobmännern der ausgezeichneten Betriebe das Gaudiplom aus und beglückwünschte sie durch Handschlag zu der Auszeichnung.

Das Gaudiplom erhielten im Leistungskampf 1938/39 die folgenden Betriebe:

- AG-Fabrik Stuttgart, Cannstatt.
- Bauer, Ernst, „MWM“ Lastwagen-Generalexport, Stuttgart.
- Böhringer, Gebr., GmBH, Werkzeugmaschinenfabrik, Göppingen.
- Bucher & Mayer, Stahl- u. Eisengroßhandlung, Bad Cannstatt.
- Daimler-Benz AG, Stgt.-Unterföhrheim.
- Dreher, Gustav, württ. grab. Kunstanstalt GmBH, Stuttgart.
- Dresdener Bank, Filiale Heilbronn.
- Elektrizitätswerk Heilbronn.
- Epple, Gustav, Baumunternehmung, Stgt.-Degetloch.
- Falkner & Weber, Sägewerk, Kranzenwies-Sigmaringen.
- Finkbein, Ernst, Pflanzfabrik, Ravensburg.
- Fint, I. Druckerei & Verlag, Stuttgart.
- Förster, Fritz, Dipl.-Ing., Holz- und Tischbau, Balingen.
- Forschungsinstitut für Kraftfahrwesen, Stgt.-Unterföhrheim.
- Furnier & Sperrholz-AG, Solzheim/Göppingen.
- Gewerbetreib. Balingen GmBH, Balingen.
- Gmelin & Söhne AG, Schallstedterfabrik, Grohstätt.
- G. Hagelauer, Erich, Stahl- u. Eisengroßhandlung, Stgt.-Feuerbach.
- Heilmann, Friedrich, AG, Werkzeughandlung, Stgt.-Kaltenbach, Karl & Söhne, Silberwarenfabrik, Altensteig/Göppingen.
- Kehler, G. C. & Co., Zettlerei, Heilbronn.
- Kiefer, Georg, Maschinenfabrik, Stgt.-Feuerbach.
- Kienle, Paul, Modell-Apparatebau, Bad Cannstatt.
- Korb-Mayer, Holzwaren, Stuttgart.
- Krause, David, Gierke-Maschinenfabrik, Ulm.
- Lehner, Paul, Inertolfabrik, Stammheim/Ludwigsburg.
- Reibinger, Karl, Girurg. Instrumentenfabrik, Mühlheim/Zülfingen.

Aus Württemberg

3000 Kinder zu Gast

Mehrwöchige Erholung in Württemberg

Stuttgart, 26. April. Am Dienstagmittag traf der erste Transportzug der Kindererlandschickung der NSD. in Stuttgart ein, um nach kurzem Aufenthalt nach Tübingen weiterzufahren, wo die Kinder in Stadt und Kreis liebevolle Aufnahme finden. Ein zweiter Transport passierte am Mittwoch früh Stuttgart in Richtung Ulm; er brachte Kinder aus dem Gau Westfalen-Süd. Der dritte Zug wird am Donnerstag eine große Zahl kleiner „Kurgäste“ aus dem Gau Bayerische Ostmark in den Kreis Waidlingen bringen und am Freitag fährt ein Sonderzug aus dem Gau Köln-Nachen nach Stuttgart, der die Kinder in Heilbronn und Ludwigsburg absetzen wird. So treffen im Lauf der Woche insgesamt rund 3000 Gastkinder in unserem Gau ein, während andererseits fast 700 Kinder, die infolge gefährdeter Gesundheit zum Teil besonderer Pflege bedürfen, innerhalb oder außerhalb des Gaues (Alb, Bodensee-Allgäu, Nord- und Ostsee) in Erholung fahren.

Tragödie nach tödlichem Unfall

Lastwagenfahrer tötet sich und seine Frau

Stuttgart, 26. April. Wie berichtet, wurde am Dienstag unter dem Eisenbahndurchschlag in der Nordbahnhofstraße eine auf dem Gehweg laufende Schülerin von einem Lastkraftwagen tödlich überfahren.

Dieses Unglück hat nunmehr eine erschütternde Tragödie nach sich gezogen. Wöllig verzweifelt über den von ihm verschuldeten tragischen Unfall begab sich der Fahrzeuglenker nach Hause, wo er sich und seine Frau ums Leben brachte. Als die Polizei nach ihm forschen wollte, fand sie die beiden in der verschlossenen Wohnung durch Leuchtgas vergiftet tot auf.

Gaufrauenchaftsführerin in Leonberg

Leonberg, 26. April. Über 900 Frauen waren aus dem kleinen Kreis Leonberg zum Sammelkommen, um der Kundgebung der NS-Frauenchaft, bei der die Gaufrauenchaftsleiterin sprach, beizuwohnen. Die Gaufrauenchaftsleiterin, Frä. G. Handl, sprach dabei von den Aufgabengebieten, die der deutschen Frau im nationalsozialistischen Staat gestellt sind. Und sie sprach weiter von der Arbeit, die innerhalb der NS-Frauenchaft und vor allem im Reichsmütterdienst geleistet wird. Kreisleiterin Siller dankte in der

- Mahr, Karl, Werkzeugmaschinenfabrik, Ehlingen.
- Mausler-Werke AG., Oberndorf/Neckar.
- Mayer, Ernst, Briefkassenfabrik, Heilbronn.
- Mersch, Heinrich, Kies- und Sandwerke, Bad Cannst.
- Metallhütte E. Kräh & Co., Alpers.
- Müller-Altwater & Co., Baumunternehmung, Stgt.
- Neckarwerke AG., Ueberlandwerk Ehlingen.
- Oberpaar, Alfred, Damenbekleidung, Stuttgart.
- Pala-Photowerk, Hermann Brunkle AG., Heilbronn.
- Palm, Gebr., Papierfabrik, Neufoschen/Alten.
- Papierfabrik Scheufelen, Oberlenningen/Müritingen.
- Papierfabrik Unterfoschen/Alten.
- Pfänder-Loh, Strickwarenfabrik, Neuffen/Müritingen.
- Postamt Göppingen.
- Postamt Künzelsau/Dehringen.
- Postamt Schwemlingen/Neckar.
- Reichsbahnmaschinenswerk Stuttgart.
- Reims-Werk, Präzisions-Werkzeugfabrik, Waiblingen.
- Sanatorium Taubertal, Bad Mergentheim.
- Schneider & Sohn, Korsett-Fabrik, Heubach/Gmünd.
- Schubmader'sche Fabrik, Filterapparate, Bietigheim.
- Schweitzer, C. F., Spiegelglasfabrik, Heilbronn.
- Schwenk, Oscar, Mechanikinstrumentenfabrik, Fellbach.
- Stahlbrüder Feindt, Inh. Kurt & Eberhard Feindt, Stgt.-Feuerbach.
- Stebhan, Paul, Baumunternehmung, Bad Cannstatt.
- Stuttgarter Wädmühlerei AG., Ehlingen.
- Südb. Baumwollindustrie Ruchen AG., Göppingen.
- Süddeutsche Ziegelwerke Stuttgart, Bad Cannstatt.
- There Ziegelei.
- „Südhala“ Badenbau GmBH, Stgt.-Büffenhausen.
- Wagner, Carl H., mech. Zwirnerei, Kirchentellinsfurt/Tübingen.
- Württembergische Cellulosemanufaktur, Heidenheim/Br.
- Württ. Hypothekendarf, Stuttgart.
- Zellstoffabrik Waldhof, Werk Wangen-Allg.
- Ziegelwerke Reiter-Ludovic GmBH, Mühlacker-Balingen/Br.
- Robert Wolf GmBH, Stuttgart.
- Dornier-Werk GmBH, Flugzeugfabrik, Friedrichshafen.
- Welfe-Kloß GmBH, Reutlingen.
- Württembergische Landesdruckerei, Stuttgart.
- Auton Müller GmBH, Heilbronn.
- Karl Seyditz, Ulm, Schmid, Doll, Feilbenheim.

Schlussansprache der Gaufrauenchaftsleiterin, der Kreisfrauenchaftsleiterin und allen Frauen des Kreises, für die bisher geleistete Arbeit.

Italienisches Studentenorchester in Stuttgart

Stuttgart, 26. April. Von München kommend traf am Mittwochmittag das aus 75 Künstlern bestehende italienische Studenten-Orchester, das Orchestra Nazionale Universitario Italiano, in der Stadt der Auslandsdeutschen ein. Dieser Besuch in Deutschland stellt die Erwidrerung einer vorangegangenen Konzertreise des Reichs-Studentenorchesters nach Italien dar und wird die italienischen Kameraden, die in Stuttgart von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und von der Gaufrauenchaftsführung betreut werden, im Rahmen einer bis zum 7. Mai dauernden Konzertreise durch eine Reihe von deutschen Städten führen.

Wiener Jude verschwieg 12 kg Gold

Er besaß ein Geheimfäß in der Schweiz

Wien, 26. April. Ein 65jähriger Jude in Wien, der den Besitz von 12 000 Schweizer Franken, 2000 Dollar und 12,6 Kilogramm ungemünztem Gold verschwiegen hatte, wurde zu einem Jahr Gefängnis und 40 000

Der Stuttgarter Bildfälscherprozess

Fälscher „Schwind“ für den „Liebhaberpreis“ von 3500 Mark

Stuttgart, 26. April. Im großen Bildfälscherprozess, mit dessen Verhandlung die Dritte Strafkammer des Landgerichts Stuttgart seit Wochen beschäftigt ist, handelt es sich weniger um den Nachweis der einzelnen Fälschungen, da dieser schon in dem umfassenden Vorverfahren erbracht worden ist, als darum, gegenüber den Angeklagten, die samt und sonders ihren guten Glauben betonen, den Beweis des Gegenteils zu erbringen. Bei der Qualität der für diesen Beweis von der Staatsanwaltschaft zusammengetragenen Bilder, deren Signierung zum Teil selbst von Laien als gefälscht erkannt worden war, erscheint es wenig glaubhaft, daß die Angeklagten als Kunsthandwerker, denen doch eine gewisse Sachkenntnis zugetraut werden darf, die oft sehr plumpen Fälschungen nicht erkannt haben sollten.

Franz Berg, der in den meisten Fällen die Rolle des Signumfälschers gespielt haben dürfte, hat sich bis jetzt noch in keinem einzigen Fall zu einer solchen Tat bekannt. Das gegen ihn gefammelte Beweismaterial belastet ihn jedoch außerordentlich stark. Dr. Burger, der Anstifter ungezählter falscher Gutachten, nimmt anscheinend lieber den Ruf eines Ignoranten in Fragen der Malerei als den eines

Neuer Koog wächst am Hindenburgdamm

Eigenbericht der NS-Presse

mc. Hamburg, 26. April. Am Hindenburgdamm, der die Insel Sylt mit dem Festland verbindet, hat sich der Wattboden durch Anschlickung so stark erhöht, daß sich ein neuer großer Koog bildet. Bis zum Herbst sollen vom Reichsarbeitsdienst die auf der Südseite des Dammes gelegenen Neulandstreden eingedeicht werden. Rund 1000 Hektar etwa dürfte dann der neue Koog umfassen.

Noch zwei weitere Großprojekte hat der Arbeitsdienst in Schleswig-Holstein in Angriff genommen. Zwischen Brettfeld und Niebüll wird das Stromgebiet der Leferau und der Scholmerau entwässert und damit rund 75 000 Hektar Marschland ertragsfähig gemacht. Auch im Gotteskoog im Kreis Südbandener wurde mit umfangreichen Entwässerungsarbeiten begonnen.

Prager SA marschierte auf Erster Appell von Gruppenführer Mah

Eigenbericht der NS-Presse

hm. Prag, 26. April. Nachdem bereits in zahlreichen Orten des Protektoratsgebietes, so in Brünn, Mährisch-Strau und Jglau, die neu errichteten Sturmabteilungen ihren ersten Appell abgehalten haben, trat am Dienstagabend auch die Prager SA zu einer Kundgebung zusammen, deren Schauplatz die Smichober Turnhalle war. In dem festlich geschmückten Saal marschierten etwa 700 Mann vor dem Gruppenführer der SA-Gruppe „Sudeten“, Franz Mah, auf, der die Prager Kameraden mit einer längeren Ansprache begrüßte. Er umriß die Aufgaben der SA im Protektoratsgebiet und ging besonders auf den alten historischen Kampfboden der Moldau-Metropole ein.

Meuterei in Südlunisien?

Verstärkung der Truppen in Algerien

Eigenbericht der NS-Presse

ge. Rom, 26. April. Die italienische Zeitung „Italianno“ berichtet, daß die Stimmung der französischen Truppen in Südlunisien schlecht sei. Senegal-Truppen hätten sich geweigert, weiter in den Festungsanlagen von Südlunisien Dienst zu tun. Eine Verstärkung dieser Berichte muß jedoch abgewartet werden. Ebenfalls nach italienischen Meldungen beabsichtigt Frankreich, seine in Maerien liegenden Truppen um 200 000 Mann zu verstärken. Diese Verstärkung soll durch farbige erfolgen, die als Freiwillige angeworben werden sollen.

Markt Geldstrafe verurteilt. Die Vermögenswerte waren im Geheimfäß einer Züricher Bank versteckt. Der Gauner, den die Systemregierung mit dem Titel eines Rommerjantares ausgezeichnet hatte, besaß weitere Geldsummen in Höhe von 70 000 Mark, auf einem Deckkonto.



Wenn Besuch kommt

zeigt die Hausfrau gern ihre Koch- und Backkünste. Ich möchte Ihnen dabei helfen. Beachten Sie meine Anzeigen mit nützlichen Winken für das Backen und die Bereitung leckerer Süßspeisen!

Wie man aus einem Teig von 3/4 bis 1 kg Mehl 3 feine Gebäcke zugleich herstellen kann, zeigt Ihnen das bunte Bilderblatt „Wenn Besuch kommt“, erhältlich bei Ihrem Lebensmittelhändler, sonst gern kostenlos von

Dr. August Oetker, Bielefeld



Kinder!

Eine wahre und nachdenkliche Geschichte

Wenn alles lacht, kann ich allein nicht Trübsal blasen, sagte ich mir während der Faschingstage und so steckte ich mir den Rest meines Gehaltes ein, panzerete mein Herz mit guten Vorsätzen, zwängte mich in ein unmögliches Kostüm und zog los. Trotz allen guten Zuredens konnte ich meine Frau nicht überzeugen, daß es ihre Pflicht wäre, mich an diesen Tagen durch dick und dünn zu begleiten — sie zog es vor, bei ihren Kindern zu bleiben. Dieses restlose Zurücksetzen ihres eigenen Ichs beschämte mich und im stillen nahm ich mir vor, selbst im tollsten Faschingstrubel mich meines Weibchens würdig zu erweisen.

Wie üblich, waren alle Lokale überfüllt und ich war froh, an einem Tisch, welcher von einer ausgelassenen, fröhlichen Gesellschaft besetzt war, noch ein Plätzchen zu bekommen. Es wurden wirklich lustige, gemütliche Stunden. Gegen 1 Uhr wollte ich mich auf die Socken machen, um nicht zu spät nach Hause zu kommen. Mit vielen Einwänden suchte man mich zurückzuhalten und als ich erklärte, ich müßte zu meinen Kindern, war es besonders ein junges Ehepaar, das sich darüber lustig machte. „Wie kann man heute auch nur Kinder haben“, rief die Frau, „das nenne ich rückständig. Kinder sind wie unnötiger Ballast, kosten eine Unmenge Geld und entziehen den Eltern jedes Vergnügen. Wir wollen etwas von unserem Leben haben und nicht die schönsten Jahre zu Hause bei den Kindern verbringen!“

Ein älterer Herr, der der Auseinandersetzung bisher stillschweigend gefolgt war, mischte sich nun ins Gespräch: „Meine liebe Frau“, begann er, „Sie sind vollständig im Unrecht. Ihre Anschauung ist Gott sei Dank heute überlebt. Heute ist der Wille zum Kind wieder Allgemeingut jeder gesunden deutschen Frau. Aber nun erlauben Sie bitte, daß ich Ihnen eine kurze Geschichte erzähle.“

In einem Hause der K-Strasse wohnten zwei Familien. Die eine, mit Namen Kern, hatte 5 Kinder — und was für Kinder. Lebendig und lustig — von morgens bis abends zu Streichen aufgelegt, Dummheiten über Dummheiten machend — und doch war die Mutter immer vergnügt und ihre Augen strahlten, wenn sie ihre 5 Rangen vor sich stehen sah. Die Jahre gingen, die Kinder wurden größer, erlernten einen Beruf, stellten ihren Mann darin, und als ihnen der Vater genommen wurde, da behaupteten sie bereits allein ihren Platz im Leben. Und mit wieviel Liebe umgaben sie nun ihre Mutter. Jeder wollte sie bei sich haben, jeder wollte ihren Lebensabend verschönern und es entspann sich ein harter Streit, bis sich die Mutter von selbst für den Ältesten entschied. Und dort ist sie heute noch. Geliebt, geehrt und geachtet. Und wenn sie heute die Augen für immer zumacht, dann trauern 5 Kinder an ihrem Grabe, für die dieser Verlust unerträglich ist.

Anders bei der zweiten Familie. Diese Frau lehnte jedes Kind von vornherein ab. Und wenn ihr Mann nur eine Andeutung machte, daß er ein Kind wolle, dann begann sie ein hysterisches Geschrei, zitterte an allen Gliedern und wollte so beweisen, daß ihre Nerven viel zu schwach waren, um die Geburt eines Kindes überleben zu können.

Ein Vergnügen, gleich welcher Art, ließ sie sich dagegen nicht entgehen. Abend für Abend war sie unterwegs und lehrte meistens erst dann heim, wenn ihr Mann zur Arbeit ging. Dieses Leben zerstörte nicht nur ihre Gesundheit, sondern auch die Ehe und eines Tages wurde diese geschieden. — Nun trieb es die Frau noch toller, denn nun hatte sie gegen niemand mehr eine Verantwortung.

Auch hier vergingen die Jahre. Die Frau wurde alt und krank. Einsam und verlassen

lag sie in ihrem Stübchen. Kein Mensch sah nach ihr und sie wäre verkommen, hätte nicht die Nachbarschaft dafür gesorgt, daß sie endlich im Armenhaus Aufnahme gefunden hätte.

Dieser trassen Uebergang von der einstmalig gefeierten Schönheit zur Armenhauseinwohnerin konnte sie nicht erwinden. Sie wurde irr im Kopf, schrie nach ihren Kindern, trug ständig eine Puppe in ihren Armen, herzte und küßte diese, um endlich ihr verpfushtes Leben nach Jahren im Irrenhaus zu beschließen. Mit der Puppe in der Hand, die sie für ihr Kind hielt, ist sie gestorben.

So, meine Herrschaften, das ist die Geschichte, die ich Ihnen erzählen wollte und ich hoffe, daß Sie daraus die Nutzenwendung ziehen. Der Mann dieser armen Frau aber — der bin ich.“

Der Mann ging und hinterließ eine nachdenkliche Stille. Adolf Zapf

Inventur im Kleiderschrank tut not

Selbst die tüchtigste Hausfrau überfiehet bei der traditionellen Frühjahrsputzerei mitunter, daß die Schränke nicht nur ausgeputzt gehören, sondern auch ausgeräumt. Wie schnell würde das Klageklage von überfüllten Kleiderschränken bei manchen Hausfrauen verstummen, wenn sie wenigstens einmal im Jahr genau prüfen würden, was in einem Kleiderschrank gehört und was nicht. Zuvorderst hängen für gewöhnlich die Kleider und Mäntel, die die Jahreszeit gerade fordert. Aber schon wenn man die zweite Schranktür aufmacht, entdeckt das kundige Auge alte, abgetragene oder unmoderne Kleidungsstücke, die „man aufheben will, um sie gelegentlich zu ändern“. Oben oder unten im Schrank sind alte Sommer- und Winterhüte aufgestapelt, die zwar nicht mehr getragen werden, aber auch „gelegentlich“ wieder Verwendung finden sollen. So lagern sie zwei, drei Jahre, ohne daß die Gelegenheit für die sie aufgespart sind, kommt. Mottenfraut und Mottenkugeln erfüllen mit ihrem Duft den Schrank und setzen sich in den Mänteln fest, die gerade getragen werden.

So kommt es, daß viele Frauen einen Schrank voll Kleider hängen haben, aber im wahrsten Sinn des Wortes trotzdem nichts zum Anziehen! Darum fort mit allem, was nicht in den Schrank gehört, damit Klarheit wird, was die Frau eigentlich zum Anziehen hat. Alle Kleidungsstücke, die man zum Anziehen vorgezogen hat, werden gewaschen oder

gut gelüftet in einem Karton verpackt und aufbewahrt, aber, und das ist das Wichtigste, zur rechten Zeit auch verwendet. Was nützt eine Truhe voll solcher Sachen wenn sie jahrelang auf der Bühne steht? Immer im Frühjahr und Herbst muß die Hausfrau danach sehen, und was sie nicht verwenden kann, kommt fort zu den Mitmenschen, die sich daran freuen. Wenn die Hausfrau nicht selbst in der Lage ist, aus den alten Kleidern neue Stücke zu fertigen, dann hat auch das Aufheben keinen Wert. Die Kosten zum Umändern durch die Schneiderin rechtfertigen sich nur dann, wenn die alten Kleider noch so gut erhalten sind, daß sie eine Zeitlang noch getragen werden können. Sonst nicht.

Daß natürlich in den Kleiderschrank nur gut ausgelüftete Sachen gehängt werden, versteht sich. Der Schrank muß genau so wie beispielsweise die Brottschublade so oft als möglich gereinigt, mit einem feuchten Tuch ausgewischt werden. Dann kann es nicht vorkommen, daß die Hüte im Schrank verstauben oder die besten Anzüge zerdrückt werden. Drei oder vier Anzüge und Mäntel auf einem Kleiderbügel tun auch nicht gut. Ein solcher Bügel ist so billig und der Wert unserer Kleidung für uns so bedeutend, daß eine sorgfältige Pflege unerlässlich ist. An dieser Pflege erkennt man nicht nur die Kluge, sondern auch die gute Hausfrau. Milli Stolz



Klaus und Bärbel in der Frühlingssonne (Bild: Spatting)

Frauen als Erfinderinnen

Sechstausend deutsche Frauen erhielten in 30 Jahren Patente

Einer neuen Erkenntnis kann man auf zwei Wegen bekommen, die seit alters her die Wege der Forschung gewesen sind: mit Hilfe des Experimentierens oder auf empirische Weise. Wo das eine nicht zum Ziele führt, tut es meist das andere. Wir entschlossen uns zunächst zum Experimentieren, als man uns jüngst die Frage vorlegte, ob Frauen auf technischem Gebiet jemals schöpferisch sein könnten oder gewesen seien, kurzum, ob es weibliche Erfindungen gäbe.

Es fing damit an, daß wir Männern unseres Bekanntenkreises auf den Zahn fühlten. Ob sie etwas von weiblichen Erfindungen wüßten? Wie sie über die Einstellung der Frau zur Technik dächten? Die Ergebnisse dieser Befragung waren durchaus negativ.

Wir beschloßen, uns den Erfahrungstatsachen zuzuwenden und sie aneinanderzureihen. Wir betreten den Weg der Empirie. Und siehe da, wir erleben Ueberraschungen. Bis ins graue Mittelalter führte uns dieser Weg, wo schon ein Hartmann von Aue ein Werkhaus mit 400 fleißigen Frauen besaß. Nichts spricht gegen die Tatsache,

daß diese Frauen, denen damals ja in weitem Maße die Herstellung aller zum Leben notwendigen Dinge, wie Kleidung, Teppiche, Schuhe, Vorhänge, Gebrauchsgegenstände aller Art oblag, daß diese frühen Frauen Technikerinnen aus dem Effeff gewesen sind. Die Lebtistin Herrad von Landberg hat uns ein Lehrbuch hinterlassen, in dem sie mit eigenen Handzeichnungen ihren Nonnen die Herstellung einer Wasseruhr, einer Handpresse und dgl. schildert. Auch das Bedrucken von Stoffen mit der Hand war der Lebtistin geläufig.

In Annaberg in Sachsen steht eines der wenigen Denkmäler, die die Nachwelt tüchtigen Frauen errichtete. Es zeigt eine Frau mit einem Köpffleisch, Barbara Ulman, die Mutter der weltberühmten Spitzenindustrie im Erzgebirge. Eine soziale Tat von geschichtlichem Ausmaß war die Erfindung einer anderen Frau, Maria Theresia von Paradis, die — selbst von Kindheit an blind — auf den Einfall kam, Buchstaben als Relief zu prägen, so daß man sie mit den Fingerspitzen abfühlen konnte. Zusammen mit dem berühmten Mechaniker ihrer Zeit, Wolfgang von Kempelen, konstruierte sie die erste Blindenschriftmaschine. Alle heutigen Blindenschriften gehen auf ihre Erfindung zurück. Und vor kurzem kam aus Leipzig die Kunde, daß die Leiterin der dortigen Hilfsmittelwerkstatt für Blinde, Frau Toni Wahler, eine lösende Landkarte und ein lösendes Einmaleins für blinde Schulkinder geschaffen hat.

Das Mitleiden der Rot ihrer Mitmenschen machte eine dritte Frau ebenfalls zur Erfinderin. Vor hundert Jahren lebte in Berlin die Bandagistin und Massiererin Caroline Eichler, die zum erstenmal bewegliche künstliche Gliedmaßen anfertigte. Sie kam zu Ruhm und Ansehen und war bekannt in ganz Europa. Um die gleiche Zeit erfand eine Berliner Hausfrau, Marie Trenn, eine Röhrluhr für die Berliner Krieger.

Briefmarkenautomat, Fahrradbremse, Postkarten — alles Erfindungen von Frauen. Das Wasserrohrlinie, nicht fortzubedenken aus der modernen Hygiene, geht auf den Einfall einer Französin Benoist zurück, der 1823 patentiert wurde; das englische Mädchen Christina Shaw macht schon im 18. Jahrhundert die Erfindung der Spule am Webstuhl und schafft durch ihren Einfall Tausenden von Menschen Arbeit; ein anderes junges Mädchen aus New Jersey, Mary Anderson, erfindet das Bodeneisen, aus dem die modernen Apparate zur Herstellung der Dauerwellen entwickelt wurden. Selbst der Gasherd entsprang in feiner pri-

mitiden Urform dem Erfindungsgeist einer Frau, die als Inhaberin einer englischen Pension ständig Kerger mit dem Warmhalten von Speisen für die Nachzügler an ihrem Mittagstisch hatte. Kurz entschlossen ließ sie ein paar Blechröhren mit Böckern versehen, schloß sie dann an ihre Gasleitung an, steckte sie in einen Blechkasten und zündete sie an, und siehe da, es war ein idealer Wärmeofen für ihre Speisen entstanden.

Der Senf, der Camembertkäse — Erfindungen von Frauen. Ungezählte häusliche Einrichtungen gegenstände, Koch-, Dampf-, Einmachtopfe, Verwandlungsmöbel, Kaffeeseier, Kunststoffnadeln, Badrohre, und was es der Erleichterungen für die Wirtschaftsführung gibt, erfinden Frauen. Wo sind sie, wie heißen sie, wer kennt sie? Vor ein paar Jahren hat sich erstmalig die Leiterin der Frauenspende am Deutschen Museum in München damit befaßt, den Erfinderinnen auf die Spur zu kommen. Das Ergebnis war verblüffend: in Deutschland haben in den letzten dreißig Jahren 6000 (sechstausend) Frauen Patente auf Erfindungen bekommen. In Amerika, wo die Frau weit geschäftlicher denkt, wurden im laufenden Jahr (1938) nicht weniger als 15 000 Frauenerfindungen patentiert.

Was sagt unser Patentanwalt? Er sagt, daß Patente nur nach dem Vaternamen registriert würden. Woher solle er also wissen... Was sagt der Ingenieur? Er ist platt — wie der Volksmund es so anschaulich nennt — und meint, man könne auf die Kollegin von morgen gespannt sein. Was sagt der Betriebsführer? Er habe es bisher ja vorwiegend mit technischen Hilfsarbeiterinnen in mechanischen Tätigkeiten zu tun gehabt. Aber er halte es

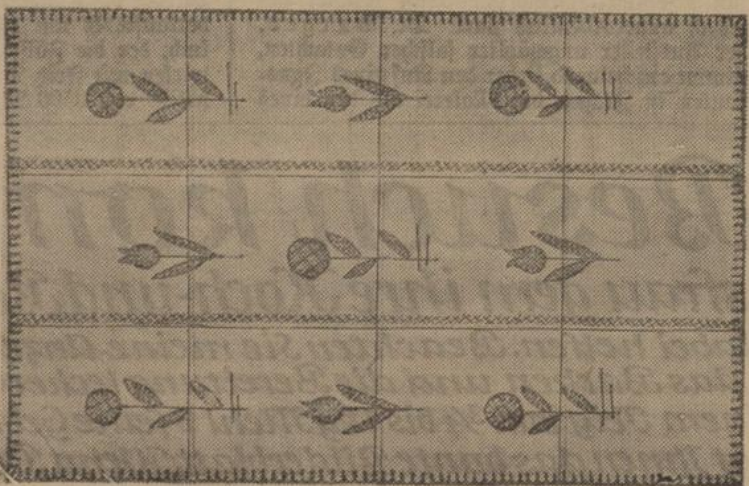
„Die Frau ist, weil sie von der ursächlichen Wurzel ausgeht, auch das stabilste Element in der Erhaltung eines Volkes. Sie hat am Ende den untrüglichen Sinn für alles das, was notwendig ist, damit eine Rasse nicht vergeht, weil sa ihre Kinder vor allem in erster Linie von all dem Leid betroffen werden.“ Adolf Hitler, Reichsparteitag 1934

durchaus für möglich, daß bei entsprechender Ausbildung auch die Frau in die Reihe der großen Erfinder treten würde. Er beruft sich auf Frau Curie, aber nun nicht mehr als auf eine Ausnahme von der Regel, wie bisher! Wir selbst beugen nicht den geringsten Zweifel, daß die dazu begabte Frau ihren Weg in der Technik machen wird. Wenn es nur wenig Ingenieurinnen gab, so lag das an Ursachen, die mit dem Interesse oder gar den Fähigkeiten der Frau für technische Dinge nichts zu tun hatten. Vielfach schreckten die Frauen vor einem Praktikum als Bau- oder Betriebsingenieur, als Monteur oder ähnliches zurück, weil durch das bisherige Fehlen von Frauen in diesen Ausbildungen die durchaus mögliche Berücksichtigung ihrer körperlichen Gegebenheiten nicht zur Debatte stand. Im Verlauf einer im ständigen Fortschreiten begriffenen, den Erfordernissen des modernen Arbeitseinsatzes entsprechenden Neuaufteilung aller Arbeitsvorhaben unter Mann und Frau nach ihren wesensgemäßen Kräften und Anlagen werden sich auch in der Technik für die technisch begabte Frau Bereiche auf tun, in denen sie ihre frischen und unverbrauchten geistigen Kräfte neben denen des Mannes zum Besten des Ganzen einsetzen kann. Dr. Ilse Buresch-Riebs

Eine schöne Kaffeedecke aus Resten

Ganz schmale Reste grobes Leinen geben noch eine sehr schöne, moderne Kaffeedecke, die man sich zu jedem Kaffeegespräch passend, leicht selbst arbeiten kann. Man näht die Leinenstreifen mit der Maschine zusammen, in der Länge schon abgedaßt, wie man die Decke größer wünscht. Nun zeichnet man sich mit Lineal, Bleistift und Zentimeterband auf der Rückseite ein großes Karomuster auf. Längs- und Quertlinien. Diese Linien werden ebenfalls auf der linken Seite nachgestrichelt und zwar spült man sich dazu für das Maschinenstichfarbiges Verlaugen auf. Die farbige Streifenreihe kommt so nur auf die rechte Seite des Stoffes weil man oben ja nur weißen Faden in die Maschine zu fädeln braucht. Das Karomuster wäre nun so schon fertig und bildet allein schon einen Schmuck. Durch ein bisschen Stickerei gewinnt aber das Ganze noch sehr an Reiz. Den Längsstreifen entlang sticht man möglichst in der gleichen Farbe Hegenstriche. Diese decken die zusammengesetzten Stellen der

Streifen vollkommen. Jetzt kommen die Blumen an die Reihe, die mit wenig Nähe eine sehr hübsche, moderne Wirkung erzielen. Die Stiele sticht man mit Kreuzstich, für Blumen und Blät-



ter nimmt man Dinstoffe. Den ausgeschnittenen, aufgereihten Stoff umsticht man mit Langstichen. Die ganze Decke häkelt man zum Schluß mit weiten festen Maschen ein. Hedwig Kreiner-Heerdegen

Der Landdienst ruft

Briefe unserer Landdienst-Jungen

Drei aus unserem Kreis kürzlich zum Landdienst der SS. eingerückte Jungen schildern in Briefen ihre ersten Eindrücke und Erlebnisse. Gut in Neubronn bei Bad Mergentheim Dienst tuender Jg. schreibt u. a.:

In der ersten Nacht konnte ich kaum schlafen, denn in der Halle war es kalt, weil wir nur zwei Decken hatten. Jetzt bin ich es schon gewöhnt. Morgens um 6 Uhr ist Wecken. Dann kommt Frühsport und Waschen. Um 7 Uhr geht es zum Bauern an die Arbeit. Beim Bauern werden wir auch verpflegt, zu Essen bekomme ich genug. Samstag nachmittags ist frei und Sonntags auch. Die Zeit wird dann ausgefüllt mit Sport, Schulung und Heimabend. Das Lager besteht schon seit zwei Jahren. Sehr viel schreiben kann ich nicht mehr, denn ich habe heute Stubendienst und muß noch den Boden streuen und bis 4 Uhr will ich fertig sein.

Ein anderer schreibt eine Karte aus M i c h e l s f e l d, Kreis Hall: Viele Grüße sendet an alle SS-Kameraden E. F. Wir geht es prima, aber man muß auch arbeiten. „Auf in den Landdienst!“

Und nun nochmal einen Brief, wieder aus Neubronn: ... Hier in meinem Lager geht es froh und lustig zu, wie es bei Hitlerjungen sein soll. Ich habe gelernt, was richtig Kameradschaft ist. Da wo Kameradschaft ist, ist auch Ordnung und Disziplin! Im Monat bekomme ich 17 RM Lohn. Wenn mir mein Bauer freigegeben kann, so mache ich am Adolf-Hitler-Markt nach Nürnberg zum Reichsparteitag des Friedens 1939 mit. Ich habe eine ganz vorchriftsmäßige SS-Uniform bekommen.

So wie es diesen drei Kameraden im Landdienst gefällt, so gefällt es allen, die dort sind. Junger Kamerad, auch Dich ruft der Landdienst der SS zum Dienst für Dein Volk! Anmeldungen können laufend an die Sozialstelle des Bannes 401, Hirsau, gesandt werden.

Feuerwehr Bad Liebenzell erhielt Kleinmotorprize

Zum 70. Geburtstag der im Jahre 1869 gegründeten Freiwilligen Feuerwehr hat die Stadt Bad Liebenzell ihrer Wehr eine Magirus-Kleinmotorprize zur Verfügung gestellt. Am vergangenen Sonntagvormittag hat der Landesbranddirektor, Regierungsbaumeister Fleck, das neuzeitliche Gerät geprüft und in Gegenwart der Beigeordneten und Ratsherren der Feuerwehr mit einer Ansprache übergeben. Er drachte darin zum Ausdruck, daß die Wehr nunmehr zweckmäßig ausgerüstet und voll leistungsfähig sei, so daß sie den Ansprüchen, die an die Feuerwehr in einem vielbesuchten Kurort gestellt werden, entsprechen könne. Bürgermeister K l e p p e r forderte die Wehr auf, ihren wichtigen Dienst zum Schutze von Leben und Eigentum der Bevölkerung und ihrer Gäste getreu zu erfüllen. Zur Ergänzung der Wehr sei der Eintritt jüngerer Männer dringend nötig. Der Wehrführer, Oberbrandmeister Häußler, sprach der Stadtverwaltung den Dank für die

Erhöhung der Feuerwehr aus und ver sprach, sich allzeit in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Kriegserinnerungen wurden wach

Westfront-Film lief vor der SS. Calw

Die Kriegerkameradschaft Calw hielt gemeinsam mit den Kameraden der neuen Wehrmacht im Saal des Hotel „Waldhorn“ einen Kameradschafts-Abend. Kameradschaftsführer K ü b l e r konnte neben den Kameraden und ihren Frauen Kreisführer K ü c h l e mit seinem Kreisstab begrüßen. Kreispropaganda-

obmann Kam. K ü c h l e appellierte an die Kameraden, an dem anfangs Juni ds. Jrs. stattfindenden Reichskriegertag in Kassel teilzunehmen. Als dann schloß sich eine Vorführung des Films „Die Westfront“ durch Kam. S e y h o l d an, der auch die Erläuterung der Bilder übernahm. Der Film wurde von den Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, wurden doch sehr viele alte Erinnerungen durch die Bilder geweckt. Den restlichen Teil des mit Sang und Klang heiter ausfallenden Abends verschönte ein durch einige Kameraden gebildetes Streichquartett mit dankbar aufgenommenen Darbietungen.

Wandere dich gesund!

Von Reichsgesundheitsführer Dr. Conti

Es ist nicht notwendig, daß man jahrelang studiert hat, um die Kraftströme zu spüren, die dem Körper und der Seele aus dem Erlebnis des Wanderns aufsteigen. Allzu viele jedoch, namentlich unter den Großstädtern, ahnen nichts von diesen Kraftströmen. „Zu hart und abspannend sind die Anforderungen des Tages“, hören wir von ihnen und sehen dann, daß sie ihre Erholung allein auf dem Sofa, im Wirtschaftshaus oder im Kino suchen. Gerade diesen Volksgenossen muß vom Arzt einmal nachdrücklich gesagt werden, daß sie sich auf einem Irrwege befinden.

Gewiß, sie sind müde und abgepannt, wir glauben es ihnen gern. Aber sie haben sich noch niemals Gedanken über die Ausnutzung aller, gerade für den Zivilisationsmenschen dringend notwendigen Erholungsmöglichkeiten gemacht.

Gleich, ob wir nun vorwiegend körperlich oder geistig arbeiten, nur in den seltensten Fällen wird unser ganzes Wesen dabei erfaßt. Immer wird nur ein ganz bestimmter, beschränkter Teil unserer Kräfte ausgegippt. Diese Einseitigkeit der Inanspruchnahme jedoch ist es, unter der wir leiden und die der Grund dafür ist, daß wir frühzeitig „abgepannt“ sind. Zahlreiche Fähigkeiten unseres Organismus werden durch die einseitige Inanspruchnahme nie voll ausgeschöpft, zum Schaden unseres Wohlbefindens. Sobald wir das erkannt haben, ist uns auch das „Wunder“ an Erholung und Heilwirkung erklärlich, das wir bei einer planmäßig betriebenen

Körperkultur entdecken. Zu ihr gehört auch das Wandern.

Bedarf es noch einer Erläuterung, warum das Wandern mit an der Spitze steht? Die leichte, gleichmäßige Bewegung der Glieder in der freien Luft, die aufsteigende Reizwirkung des Windes auf unsere, den Gefahren der Verwechslung ausgesetzte Haut, der belebende Einfluß des durch keine Fenster Scheibe gebrochenen Lichts und nicht zuletzt die erhebenden Eindrücke der Natur: das alles trägt dazu bei, unsere Gesundheit und Schaffenskraft nicht nur zu erhalten, sondern zu stärken. Der Arzt kann deshalb der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nicht dankbar genug sein für die Hilfe, mit der sie seine Bestrebungen durch die Förderung des Wanderns ergänzt. Wandern ist mehr als Medizin, ist Kräftigung, Heilung und Verbeugung.

Mit der planvoll betriebenen Organisation des Wanderns hat „KdF“ für jeden Schaffenden einen mächtigen Gesundheitsfaktor körperlicher und seelischer Art geschaffen. Gleichzeitig werden aber auch alle kleinen Schwierigkeiten, die dem guten Willen bisher entgegenstanden, durch die festgestellte Organisation überwunden. Es gibt jetzt keine Ausflüchte mehr, mit denen wir die Nichtteilnahme an den KdF-Wandern entschuldigen können. Der Arzt sagt deshalb: Nutze jeder, was ihm geboten wird, wandere zu eurem und des Volksganges Wohls!

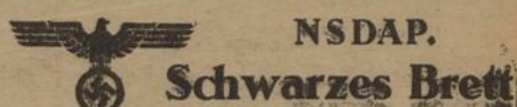
Wie wird man am besten Freischwimmer?

Am Atem scheitern die Krauler

Seit wir die Kenntnis um die schnellste Schwimmart, das Kraulen, besitzen, die uns in den letzten Jahrzehnten verlorengegangen war und die wir erst über Ausstellungen von den Südeuropäern wieder erwerben mußten, geht der Streit um die zweckmäßigste Nachwuchsschulung. „Das Brustschwimmen“, das General Ernst von Bülow mit Erfolg als Grundlage des Heereschwimmwesens einführt, ist etwas Künstliches! meinen die einen. „Zurück zur Schwimmweise der vierbeinigen Säugetiere, die samt und sonders einfach die Laufbewegungen fortsetzen, wenn ihnen der Boden unter den Füßen schwindet.“ Während auf der anderen Seite die Männer mit der Erfahrung stehen, die auf glänzende Erfolge im Schwimunterricht verweisen können: „70 von 100 Nichtschwimmern, die zu uns kamen, haben in einem Brustschwimmer-Beleg die Bedingungen der Freischwimmer-Prüfung erfüllt.“

Der Versuch des „So oder so“ ist kürzlich mit zwei Schwimmklassen gemacht worden. Den Jungen der einen Abteilung brachte man das Brustschwimmen bei, denen der anderen das Kraulen. Zunächst sahien die Entwicklung den Anhängern des Kraulens recht zu geben. Während die Brustschwimmer sich noch nicht über Wasser zu halten verstanden, fraukten die anderen schon lustig los, allerdings nur wenige Meter, bis sie nach Luft schnappen mußten. Nach etwa zehn Stunden aber hatten die Freischwimmer ihre Gegner eingeholt. Auch sie kamen nun schon bis zu 15 Meter weit, ohne abzusacken. Und die abschließende Freischwimmerprüfung endete mit einer vernichtenden Niederlage der Kraulschwimmer. Nur fünf von Hundert schwammen sich frei, während es von den Brustschwimmern 70 Prozent schafften! Dem konnten die Krauler als schwachen Trost gegenüberhalten, daß sie auf kürzeren Strecken erheblich schneller durch die Mut glitten.

Jede Familie Mitglied der NSV.



NSDAP.

Schwarzes Brett

SA. SS. NSKK. NSFK.

NSKK-Motorfarm 16/M 58, Trupp Calw. Freitag, 28. April, Schardienst in Calw, Leinach und Stammheim. Antreten jeweils 20.15 Uhr.

Hitler-Jugend

NSDAP, Mädelgruppe 1/401. Heute Donnerstagabend findet ein Gruppenappell durch die Untergauleiterin statt, zu dem unbedingt jedes Mädel zu erscheinen hat. Antreten 20 Uhr am Georgenäum.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen Ausgabecent. Stuttgart

Ausgegeben am 26. April, 21.30 Uhr

Vorausichtige Witterung bis Donnerstagabend: Meist stark bewölkt und vor allem im Südosten des Gebiets weitere Regenfälle von Norden her, später langsame Aufhellung bei Winden von Nord bis Nordost, kühl. Bis Freitagabend: Aufhellung und Temperaturanstieg.

Stettin a. O., 26. April. Ein Schütter der Oberklasse, der kurz nach Eintritt der Dunkelheit noch einen Auftrag ausführen wollte, wurde von einem entgegenkommenden Personenwagen in der Hindenburgstraße berast geblendet, daß er über ein Hindernis stolperte, zu Fall kam und den linken Arm brach. Er mußte ins Krankenhaus nach Neuburg eingeliefert werden.

NIVEA ZAHNPASTA Herrlich erfrischend gründlich reinigend und dabei den Zahnschmelz schonend. Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Neuburg, 26. April. Der langjährige verdienstvolle Leiter der chirurgischen und geburts-hilflichen Abteilung des Krankenhauses Neuburg, Dr. Böcker, wird demnächst aus dem Amte scheiden. Im Regierungsanzeiger ist die Stelle zur Neubefugung ausgeschrieben.

Herrnberg, 26. April. Eine Musterung bringt manches ergötliche Erlebnis. So war dieser Tage hier der Jahrgang 1907 dran. Einer war dabei, stramm und gesund, aber noch unbeweiht. Auf den leichten Vorwurf, daß es doch eigentlich Zeit sei zu heiraten, antwortete er: „Wer ist so eifrig Rekrut, Herr Oberst.“

Freudenstadt, 26. April. Hierher soll eine Krankenpflegeschule für NS-Lehrschwester kommen. Vom Kreisverband wurde zu diesem Zweck das Haus Regina in der Adolf-Hitler-Straße (unterhalb vom Parkhotel) gepachtet. Dieses Gebäude wird am 17. Mai, dem fünften Jahrestag der Gründung der NS-Schwester-schaft, von zehn Lehrschwestern und einer Ober-

In der Hauptrolle Charlotte Lenz

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G.m.b.H. München

28. Fortsetzung.

Als es an die Türe klopfte, schrak er zusammen, warf das Papier in die Lade und klopfte?

„Darf man eintreten in das Allerheiligste?“ Im Türrahmen stand Charlotte Lenz. „Wenn du nicht bald kommst, Percy“, rief sie. „so setze ich mich allein ans Steuer, ob schon es mir schwer fallen wird, links zu fahren! Gestern wäre ich bei dieser ungewohnten Richtung beinahe unter die Räder gekommen!“

Gestern? Hatte sie gestern gesagt? Percy blickte sie eine Sekunde prüfend an, aber ihr Lächeln war froh und unbekümmert.

„Verzeih, Charly. Ich komme sofort.“ Er schloß den Schreibtisch ab und trat zu ihr. „Nur einen andern Schlipf muß du dir umbinden, Percy.“

Er sah sie erstaunt an. Der Schlipf war aus St. James Street und so mußte man erfahren, was an ihm auszusetzen wäre. „Nichts, Percy, als die Farbe. Warum trägst du schwarze Schlipfe, wenn du nicht in Trauer bist?“

„Ich bin nicht mehr jung, Charly“, sagte Gloster ernst.

„Wist du vielleicht alt? — Komm, wo hast du deine Schlipfe, wir werden einen wundervollen aussuchen.“

„Gut“, meinte Percy und erdrückte einen Klingelknopf, „das wird John tun.“

„Ich weiß zwar nicht, wer John ist, aber glaubst du, er hätte einen besseren Geschmack als ich?“

„Sicher nicht, Charly, nur...“ Percy brach den Satz ab. Der Diener war eingetreten.

Wie wunderbar in dieser tragischen Komödie auch die Statistrie auftritt, dachte sie und dann gab sie ihren Gedächtnis dem Diener. „Bitte, John, wollen Sie meinen Koffer holen lassen?“

„Es ist nicht nötig“, fiel Percy ein, „wir bringen ihn selbst mit. Danke, John, und Sie können gehen.“

„Ich werde dir meine Schlipfe bringen, vielleicht, daß einer von ihnen vor dir besteht, Charly“, sagte Percy, und ein scheues Lächeln flog um seinen Mund.

Auch in seinen Augen war Freude, ein leiser Glanz nur, der den ernsten Blick wunderbar verschönte. Charlotte sah ihm nach, wie er leise pfeifend ins Nebenzimmer ging, dessen Tür er offen ließ. Es war ein einfacher, heller Raum, der an eine Münchszelle erinnerte. Ein Teil des Bettes war zu sehen und der Nachttisch, der danebenstand. Ob Percy Gloster ein Bild auf seinem Nachttisch stehen hatte? Wie kam man darauf und was ging es einen an? Dennoch war es gut, daß auf der glatten Fläche nur eine kleine Lampe stand, nichts weiter...

„Wähle!“ rief Percy Gloster, wieder eintretend und Charlotte ging ihm lachend entgegen, über Schultern und Arme hatte er eine Anmenge Schlipfe geworfen.

„Du siehst aus wie ein Schlangenschwörer, Percy, und die Wahl wird mir schwer!“

Sie trat zu ihm und ließ die bunte Seide durch ihre Finger gleiten. Endlich hatte sie entschieden, aber Percy protestierte. „Es ist ein ganz altmodisches Muster, Charly. Kein Mann in London trägt es mehr.“

„Aber es ist schön, und du darfst tragen, was kein anderer trägt.“

Er ging zurück ins Schlafzimmer, aber er pfiff nicht mehr. — tragen, was kein anderer trägt! Wie recht das schöne Mädchen hatte. Er band sich mechanisch die Kravatte und suchte seinen eigenen Blick im Spiegel.

Noch acht Tage! Eine ganze Woche! Es war ein wunderbares Gefühl für so lange Zeit vorausdenken zu dürfen. Nur vor zwanzig Jahren, als man von der Front in Urlaub fuhr, hatte man ähnliches erlebt.

War das London? Charlotte hatte bislang, wenn sie diesen Namen hörte, an eine graue, trübe, von Nebel und Regenschauern verhöllte Stadt gedacht, an Leute mit verbissenen Geldmachersgeächtern, an eine jagende Hebe und allenfalls an riesige Museen, in denen die Schätze der halben Welt aufgestapelt waren, sehr berühmte Kunstwerke, die man alle kennen sollte und von denen sie doch so wenig verstand. Es war ein anderes London, durch das Percy mit ruhiger Hand den Wagen lenkte. Die Sonne schien, die weiten Flächen der Parke schenken den Augen ein wunderbares Grün und nur die Bäume erinnerten in ihrem goldenen Laub an den Herbst. Zuweilen kam ein frischer Windstoß wie eine Woge über sie. Das war ein Gruß des Meeres. Das Meer war nah. Selbst hier in der Stadt fühlte man seinen Atem. Die Menschen hasteten nicht und sie starrten auch nicht grimmig vor sich hin. Sie schlenderten und sie plauderten. Selbst die Wagen und Autobusse, die zuweilen in Achterreihen nebeneinander fuhrten, schienen Zeit zu haben, wenn eine Dame noch den Damm überqueren wollte oder ein Blinden, den weißen Stab in der Sand, hinüberstufete.

Am St. James-Palast sahen sie die Wache aufziehen. Die Helme und Panzer glänzten wie Gold, die Knappen trabten mit wiegenden Köpfen und setzten die Hufe in jener wundervollen Art, wie man sie nur an Denkmaltrollen kennt.

„Die Wache“, sagte Percy und Charlotte lächelte. Percy schien sich verpflichtet zu fühlen, auch die selbstverständlichen Dinge von der Welt erklären zu müssen. Als er wenig später auf die Nelsonsäule wies und den Namen des großen Admirals nannte, protestierte Charlotte.

Du irrst dich, Percy. Es ist bestimmt Schafepvare.“

„Verzeih, Charly“, sagte Percy höflich, „wenn ich dir nicht recht geben kann. Dies ist Trafalgar Square und ganz bestimmt die Nelsonsäule.“

„Wirklich?“ lachte Charlotte, „und diese Stadt ist London? Und dies blaue Auto, ist dein Wagen? Und wir sind es, die da drinnen sitzen? — Percy, du nimmst deinen Versuch viel zu ernst! Junge Mädchen, wenn sie einem nicht ganz gleichgültig sind, wollen beschwindelt sein. Entweder muß man ihnen erzählen, daß man sie liebe und ewig auf sie gewartet hätte, oder man muß ihnen andere unwahrscheinliche Dinge erzählen. Man muß die Namen aller Denkmäler vertauschen und vom St. James-Palast sagen, er wäre ein Obdachlosenajsl. So aber hast du mir bloß erzählen wollen, es wäre die Wache gewesen, die wir vorher sahen. Natürlich waren es eure berühmten Londoner Scharfrichter, die einzigen Scharfrichter der Welt, die beritten sind. Das kennt man ja.“

„Verzeih, Charly, es waren wirklich die Horse Guards und wer hat dir denn den Unterschied von den berittenen Scharfrichtern erzählt?“

Einweichen mit Henko-Bleichsoda erleichtert den Waschttag; Einweichen erspart Reiben und Bürsten; Einweichen schont die Wäsche!

schweizer bezogen. Ihre Ausbildung erhalten die Lernschwestern im Krankenhaus durch Dr. Bubenhofer.

Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt
Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring empfing gestern nachmittag den jugoslawischen Außenminister Dr. Cincar Marlowitsch.

Die beiden Staatsmänner unterhielten sich in mehr als zweistündiger Unterredung über die aktuellen Fragen der deutsch-jugoslawischen Zusammenarbeit.

In Anwesenheit von Reichsgesundheitsführer Dr. Conti fand im Zeremonienaal der Wiener Hofburg die Eröffnung der Wiener Akademie für ärztliche Fortbildung statt.

Das deutsche Kleinflugzeug „Stürmer“ des Konstrukteurs und Erbauers H. G. Möller

(Hamburg) flog am Mittwoch mit dem Flugzeugführer Max Brandenburg einen neuen Rekord in der Zweiklassenklasse mit einem Stundenrückgang von 187,76 Stundenkilometer.

Nach dem Obersten Ausschuss der Palästina-Araber hat jetzt auch der Vollzugsausschuss des jüdisch-palästinensischen Kongresses Herrn Roosevelt beim Wort genommen und gebeten, Syrien und Palästina, für die der amerikanische Staatspräsident bekanntlich ebenfalls Nichtangriffsverpflichtungen von den autoritären Staaten for-

derte, vor England und Frankreich zu schützen. Wie aus London berichtet wird, ist die Labour-Party gewillt, gegen die Wehrdienstvorlage zu stimmen.

NS-Pressa Württemberg G. m. b. H. - Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13
Verlagsleiter und vorantw. Schriftföhrer für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigen: Friedrich Hans Scheele, Calw
Vorlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
D. A. III. 39: 3850. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Hauptkörung 1939

I. Die Körstelle Schwarzwald-Nord veranstaltet am 5., 8., 9., 15. und 16. Mai 1939

die Hauptkörung im Kreis Calw

gemäß §§ 4 und 5 der Ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 (RGBl. I, S. 470).

Zu dieser Hauptkörung sind sämtliche im Kreis befindlichen 13 Monate alten und älteren Bullen sowie 6 Monate alten und älteren Eber

an den nachstehend aufgeführten Körorten zu der angegebenen Zeit vorzuführen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nicht nur die zum öffentlichen Deden verwendeten Vätertiere, sondern auch die im Privatbesitz befindlichen und ausschließlich zum Deden eigener weiblicher Tiere verwendeten Vätertiere bei der Hauptkörung vorzuführen sind. Die Körbücher mit Abstammungsnachweisen für sämtliche zur Hauptkörung verpflichteten Vätertiere sind, soweit nicht bereits geschehen, bis spätestens 29. April d. J. an das Tierzuchtamt Herrenberg, Gindenburgstraße 19, einzusenden. Von der Vorführung bei der Hauptkörung sind solche Vätertiere entbunden, die in den letzten 3 Monaten vor der Hauptkörung bei einer Sonderkörung oder Nachkörung vorgeführt und dort angeführt wurden, ferner Bullen, die zwar das körfähige Alter erreicht haben, aber nicht zur Zucht benötigt werden (Mast- oder Schlachtfarren).

Die Hauptkörung wird als Sammelkörung an folgenden Körorten durchgeführt:

Am Freitag, dem 5. Mai 1939, vorm. 7 Uhr in Gchingen für die Gemeinden Gchingen, Althengstett, Dachtel, Deufringen, Ostelsheim, Stammheim mit Hof Dide.

Am Freitag, dem 5. Mai 1939, vorm. 11 Uhr in Möttlingen für die Gemeinden Möttlingen mit Georgenau, Calw, Liebenzell, Monatam, Münklingen, Neuhengstett, Ottenbronn, Simtoshheim, Unterhaugstett.

Am Freitag, dem 5. Mai 1939, nachm. 15.30 Uhr in Güllingen für die Gemeinden Güllingen mit Baseltstallerhof, Dedenpfronn, Holzbronn, Sulz und Wildberg.

Am Montag, dem 8. Mai 1939, vorm. 7 Uhr in Oberreichenbach für die Gemeinden Oberreichenbach, Altburg mit Weltenchwann und Spehhardt, Alzenberg, Weinberg, Calmbach, Emberg, Hirfau mit Lügenhardterhof, Jgelsloch mit Unterfollbach, Mäisenbach, Oberfollbach, Kötenbach, Sonnenhardt, Würzbach mit Naislach, Jabelstein.

Am Montag, dem 8. Mai 1939, nachm. 13 Uhr in Langenbrand für die Gemeinden Langenbrand, Bieselsberg, Engelsbrand, Grunbach, Höfen, Kapfenhardt, Oberlengenhardt, Calmbach, Schönberg, Schwarzenberg, Unterlengenhardt, Unterreichenbach und Waldrennach.

Am Montag, dem 15. Mai 1939, nachm. 17 Uhr in Simmersfeld für die Gemeinden Simmersfeld, Nischthalen mit Oberweiler, Eitmannsweiler, Veuren und Hünfbronn.

Am Dienstag, dem 16. Mai 1939, vorm. 7 Uhr in Neuweiler für die Gemeinden Neuweiler, Agenbach, Bergortie mit Nischberg, Hiltnerberg und Meistern, Breitenberg, Hornberg, Martinshaus, Oberfollwangen, Schmich und Zwerenberg.

Am Dienstag, dem 16. Mai 1939, vorm. 10.45 Uhr in Liebelsberg für die Gemeinden Liebelsberg, Albulach, Efringen, Neubulach, Oberhaugstett und Schönbronn.

II. Sämtliche Bullen müssen mit einem geschlossenen Nasenring versehen sein und an einer Leitstange vorgeführt werden. Den Besitzern der Vätertiere wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, den Tieren rechtzeitig die Klauen zu schneiden oder schneiden zu lassen und die Bullen vor der Körung täglich mindestens eine halbe Stunde im Freien zu führen, bzw. die Eber im Freien zu treiben.

III. Nach § 28 der I. Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 (RGBl. I, S. 470) wird

- 1. mit Geldstrafe bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig ein nicht angeführtes oder abgeführtes Vätertier zum Deden verwendet oder von einem solchen Tier deden läßt;
- 2. mit Geldstrafe bis zu RM 150.— bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig entgegen dieser Aufforderung ein Vätertier auf den oben angeführten Hauptkörungen nicht vorgeführt.

IV. Die Ortsbauernführer sind verpflichtet, bei der Hauptkörung, die für ihre Gemeinde angelegt ist, am Körort anwesend zu sein.

Die Bürgermeister, welche ebenfalls zur Anwesenheit bei der Hauptkörung verpflichtet sind, haben das Erforderliche zu veranlassen.

Calw, den 24. April 1939.

Der Landrat:
Dr. Gaegeler.

Sonnenhardt, 26. April 1939

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres Entschlafenen

Jakob Harsch, Schreiner

erfahren durften, sagen wir allen unsern herzl. Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 29. April 1939, im Gasthaus zum „Röhle“ in Neubulach stattfindenden

Hochzeitsfeier

freundlichst einzuladen.

Hans Wentzsch
Seigentel

Lina Riethammer
Sommenhardt

Kirchgang 1 Uhr in Neubulach

Statt Karten

In alle unsere werten Verwandten und Bekannten ergeht die herzlichste Einladung zu unserer am Samstag, den 29. April 1939, stattfindenden

kirchlichen Trauung

Eugen Kentschler

Sohn des † Michael Kentschler, Calw

Ritte Schnürle

Tochter des Michael Schnürle, Spehhardt

Trauung 1 Uhr in Altburg

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 29. April, stattfindenden

Hochzeitsfeier

in das Gasthaus zur „Krone“ in Breitenberg freundlichst einzuladen.

Heinrich Kentschler, Goldarbeiter

Sohn des Wilhelm Kentschler, Landwirt in Grunbach

Maria Bisel

Tochter des Georg Bisel, Maurer in Breitenberg

Kirchgang 1 Uhr in Breitenberg

Althengstett

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 29. April 1939, im Gasthaus zum „Niesch“ in Althengstett stattfindenden

Hochzeitsfeier

herzlichst einzuladen.

Paul Weik

Dittke Süßer

Kirchgang 1/2 Uhr

Neuweiler

Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 29. April, im Gasthaus zum „Abler“ in Neuweiler stattfindenden

Hochzeitsfeier

freundlichst einzuladen.

Hans Nezer

Sohn des Jakob Nezer, Neuweiler

Emma Weidlich

Tochter des † Peter Weidlich, Neuweiler

Feier nachm. 2/3 Uhr im Schulsaal

Gute Verdauung
ist das A und O der Gesunderhaltung.
Pflügen Sie sie mit den bewährten echten
Zirkulin, Knoblauch-Perlen
1-Monats-Pckg. 1 RM. • Broschüre mit Gratisprobe in Apoth. u. Drog.
Neue Apotheke, L. Hartmann

Suche für sofort einen
Kraftfahrer
mit längerer Fahrzeit für Omnibus.
Derselbe sollte auch Reparaturen
ausführen können.
Gg. Volz, Autovermietung
Hirfau, Tel. 327

18 Jhr. gutes
Ackerheu
verkauft

Hed. Grohmann, Calw
Schloßberg 2

Calwer Liederkreis
Heute abend
Gemischter Chor
im „Bad. Hof“
Für verheirateten Beamten wird
schöne, sonnig gelegene

**3-4-Zimmer-
Wohnung**
mit Bad auf 1. Juni 1939 oder
später gesucht.
Angebote erbeten an
Bauamt Calw

Lichtspiele Badischer Hof

Aufzüge in Damaskus



Kulturfilm: „Wertvolles Wasser“
Die Ufa-Tonwoche bringt: Madrid befreit,
Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“
u. Weltrekord eines Heinkel-Jagdeinsitzers

Spielzeiten: Freitag, Samstag, Sonntag
je abends 8.15 Uhr, Sonntag nachmittag 3.15 Uhr

Für Jugendliche zugelassen!



HUMUS

ohne Arbeit!
DAS IST HUMUS!
der gebrauchsfertige Humusvorbereitung
für Erwerbsgärtner, Kleingärtner
und Siedler

Feld- und Gartensamen
Fr. Nonnenmacher
Marktplatz



Ein paar Pinselstriche
können Wunder tun!
Denn ein bläuliches Farber, und
schon sieht der alte Garten-
zaun wieder wie neu aus. So
erblüht alles zu neuem Glan-
ze durch die guten Farben
aus der

**Fachdrogerie
C. Bernsdorff**
Zum baldigen Eintritt werden
gesucht ein
Haus- u. Küchenmädchen
eine Bedienung
und ein Hausbursche
bei guter Behandlung und Be-
zahlung.
Gasthof zum „Döfen“
Höfen (Gm)

Schöne
Herren-Hemden
flotte
Selbstbinder
kauft man bei
Ruof
Calw - Biergasse

Suche für sofort einen tüchtigen
Schreinergefellen
in dauernde Arbeit.
Karl Heugle, mech. Schreiner
Calw, Burgstr. 17

15 bis 20 Zentner
Heu u. Dehmd
werden verkauft
Leberstraße 27

**Eisenbettstellen
Stragula Tapeten**
erhältlich bei F. Hennefarth.



Was macht schon
Regenwetter aus.
Loba
sind mit Loba gepflegt
alle Böden im Haus
Das Qualitäts-
Mittel zum Schutz
Sparsamer, haltbarer, naß wischbar.
Für Böden jeder Art.